

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) « ERSCHINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlag in Riga: Tiliņi. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Stellvertretende Hauptgeschäftsführung 21374, Chef vom Dienst 34869, Schriftleitung: Politik 20585, Lokal 29903 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Hauptschriftleitung 22251, Verlagssekretariat 27906, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 39006. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postcheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

VOR MOSKAU

An der Mitteilung des heutigen Wehrmachtberichtes, wonach bereits um die äussere Verteidigungslinie von Moskau an verschiedenen Stellen gekämpft wird, hat die Welt das volle Ausmass der deutschen Vorwärtsbewegung seit der Bildung der Kessel von Wjasma und Brjansk erneut ersehen können. Unstrittig wird hierbei auf deutscher Seite nach wie vor — und wir sprechen darüber bereits an anderer Stelle des heutigen Blattes — dass die deutsche Zielsetzung nicht Moskau zum Hauptgegenstand hat, sondern die Vernichtung der in diesem Raume stehenden sowjetischen Armeen. Obwohl also Moskau zuzugunsten nur ein Nebenprodukt kommender Erfolge sein wird, verlohnt es doch, sich zu vergegenwärtigen, was in den Mauern dieser Stadt an kriegswichtigen Wirtschaftswerten der Sowjets droht.

Moskau ist immer noch das Rüstungszentrum der Sowjetunion und ein Schwerpunkt der Eisen- und Metallverarbeitenden Industrie des Landes. Unter den dort vorhandenen Rohstoffen dominiert die Braunkohle.

Die Produktionsanteile, die auf Moskau entfallen, verdeutlichen die industrielle Stellung, die die Stadt einnimmt. Nicht weniger als 20% der industriellen Gesamtproduktion, 25% des sowjetischen Maschinenbaus und sogar 50% der leinwandtechnischen und optischen Industrie konzentrieren sich auf Moskau. Von den drei Personal-kraftwerken der Sowjetunion entfallen ebenfalls zwei auf Moskau. Etwa 30% der installierten Leistung der sowjetischen Kraftwerke werden von Moskau gestellt.

Eine Schlüsselstellung besitzt Moskau jedoch in der sowjetischen Flugzeugproduktion, die zu über 50% in den Betrieben der bolschewistischen Hauptstadt erfolgt. War schon bisher an einem Ersatz der ungeheuren Flugzeugverluste aus eigener Produktion nicht zu denken, so scheidet diese Möglichkeit nach einer eventuellen Einnahme Moskaus gänzlich aus. Aber auch die Herstellung von Fluggeschützen und Granatwürfen beruht so stark auf Moskauer Fabriken, dass deren Entbehrlichkeit verneint werden muss.

Regierungsflicht nach Kasan?

Diplomaten zur Abreise aufgefordert Sofia, 16. Oktober

Die Zeitung „Sora“ veröffentlicht eine Meldung der Sowjets von Ankara, nach der die Sowjetregierung beabsichtige, Moskau zu verlassen und nach der 600 km östlich Moskau gelegenen Stadt Kasan umzuziehen. Im Zusammenhang hiermit berichtet der Korrespondent der „Sora“, dass nach den in diplomatischen Kreisen Ankara aus Moskau vorliegenden Nachrichten sich die Meinung des türkischen Rundfunks bestätigt. Es habe den Anschein, als ob der grösste Teil der in Moskau befindlichen Diplomaten die Sowjethauptstadt verlassen habe.

Das Auswärtige Amt in Tokio erhielt heute von der japanischen Botschaft in Moskau ein Telegramm, in dem ihm mitgeteilt wird, dass die japanische Botschaft von der sowjetischen Aussenkommissar telefonisch aufgefordert worden ist, ihre Abreise von Moskau für Mittwoch abend vorzubereiten. Ein Reiseziel sei nicht bekanntgegeben worden.

Bezeichnend für die hoffnungslose Lage der Sowjets ist der letzte sowjetische Heeresbericht von Mitternacht des 15. Oktobers, in dem die Lage der Nacht zum 15. Oktober die Lage an der sowjetischen Westfront schlechter habe. An einem Abschnitt seien die Sowjetstellungen durchbrochen worden.

In mehreren Wellen über Moskau

Stockholm, 16. Oktober Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Moskau in der Nacht zum 15. Oktober drangen die deutschen Flugzeuge in mehreren Wellen bis über das Stadtgebiet vor. Zahlreiche Bomben trafen kriegswichtige Ziele im Stadtkern. Nach im Verlaufe des Angriffs brachen mehrere Brände aus. Der angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend.

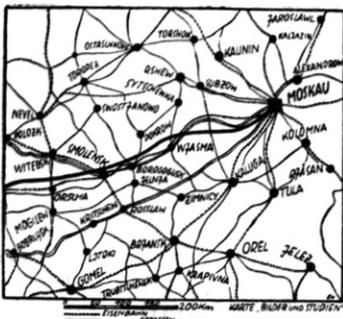
Äussere Verteidigungslinie von Moskau erreicht

Kaluga und Kalinin seit Tagen in deutscher Hand — Ungeheure Beute

Führerhauptquartier, 16. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten wird schon an mehreren Stellen um die etwa 100 Kilometer vor Moskau verlaufende äussere Verteidigungslinie der sowjetischen Hauptstädte gekämpft. Die wichtigen Städte Kaluga und Kalinin, 160 Kilometer südwestlich bzw. nordwestlich Moskau, sind seit Tagen in unserer Hand.

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, nähert sich die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma ihrem Abschluss. Im Laufe des gestrigen Tages wurden auch die in den Kesseln nördlich Brjansk eingeschlossenen Kräfte unter schwersten blutigen Verlusten des Gegners zerschlagen. Die Säuberung des Waldgebietes



Die südlich Brjansk von den dort umzingelten Resten der geschlagenen feindlichen Armeen ist noch im Gange. Die Masse der an dieser gewaltigen Durchbruch- und Umfassungsschlacht beteiligten deutschen Kräfte

ist bereits für die Fortführung der Operationen frei geworden. Bisher sind 500 000 Gelangene eingebracht sowie 800 Panzerkampfwagen und 4133 Geschütze als erbeutet oder vernichtet gemeldet.

Im Kampf gegen Grossbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 16. Oktober kriegswichtige Anlagen im Mündungsgebiet des Humber und an der englischen Südküste.

Bei Einflügen britischer Flugzeuge in die deutsche Bucht und in die besetzten Gebiete um den Kanal wurden ohne eigene Verluste gestern 20 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber warfen in der letzten Nacht in Westdeutschland eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben, die nur Häuserschäden verursachten. Drei britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 8. bis 14. Oktober 85 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Grossbritannien zehn eigene Flugzeuge verloren.

In Odessa einmarschiert

Begeisterter Empfang der siegreichen rumänisch-deutschen Truppen

Führerhauptquartier, 16. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach Mitteilung des rumänischen Hauptquartiers sind die Truppen der IV. rumänischen Armee heute zum Angriff auf Odessa angetreten und haben die letzten Widerstandslinien durchbrochen. In den Nachmittagsstunden erfolgte der Einmarsch in Odessa. Die Bevölkerung empfindet die rumänisch-deutschen Truppen mit Begeisterung.

Die brennende Stadt, deren Einnahme einen grossen Erfolg der rumänischen Waffenkameraden bedeutet, blickt erst auf ein Bestehen von rund 150 Jahren zurück. Denn die grosse Handelsstadt, die im 14. Jahrhundert in dieser Gegend bestanden hat, war nicht das heutige Odessa, sondern hiess Chatschibey. Da, wo die Hochfläche, von schwer zugänglichen Schluchten durchzogen, 50 Meter tiefer ins Meer abfällt, erbauten die Türken 1764 das Fort Jeni-Dunja; heute führt in Odessa der Nikolajewski-Boulevard, den die Bolschewisten in Feldmann-Boulevard umbenannten, über diese Stelle hinweg. Zehn Jahre nach der türkischen Gründung wurde das Fort von den Russen erobert, die nun an der Küste nach einem brauch-

baren Hafen Ausschau hielten. Man fand keinen besseren Platz als die Gegend, wo die Türkenstellung sich befand hatte. Heute zählt Odessa weit über eine halbe Million national stark gemischer Einwohner, davon ein Drittel Juden. In der näheren Umgebung entstanden viele deutsche Kolonistendörfer, z. B. Klein-Liebenthal, Lustdorf. In der Stadt und in den Vororten haben sich zahlreiche Industrien niedergelassen. Wertvoll sind landwirtschaftliche Maschinen- und Düngemittelwerke, Zuckerfabriken, Gerbereien und Lederfabriken, sämtlich in engster Verbindung mit dem reichen agrarischen Hinterland.

Man fand keinen besseren Platz als die Gegend, wo die Türkenstellung sich befand hatte. Heute zählt Odessa weit über eine halbe Million national stark gemischer Einwohner, davon ein Drittel Juden. In der näheren Umgebung entstanden viele deutsche Kolonistendörfer, z. B. Klein-Liebenthal, Lustdorf. In der Stadt und in den Vororten haben sich zahlreiche Industrien niedergelassen. Wertvoll sind landwirtschaftliche Maschinen- und Düngemittelwerke, Zuckerfabriken, Gerbereien und Lederfabriken, sämtlich in engster Verbindung mit dem reichen agrarischen Hinterland.

Wirtschaftsziele im Ostland

Eine Fülle von Ergebnissen bei der Arbeitstagung des Reichskommissars

Riga, den 16. Oktober

Heute vormittag wurde die gestern begonnene Arbeitstagung des Reichskommissars für das Ostland fortgesetzt. Reichskommissar Lohse führt wiederum persönlich den Vorsitz der Tagung. Im Mittelpunkt der heutigen Besprechungen standen Referate vorwiegend wirtschaftlichen Charakters. Es sprachen Oberregierungsrat Dr. Malcoms, Kriegsverwaltungsvizechef Matthiesen, Kriegsverwaltungsabteilungschef Orthmann, Oberregierungsrat Dr. Hofmann, Kriegsverwaltungsabteilungschef Dr. Savelkous, Kriegsverwaltungsrat Dr. Funken, Dr. Albers, Reichsbankdirektor Kreuzer, Oberforstmeister Schlabitz, Prof. Baturat Koch, Oberregierungsrat Schmidt und der Beauftragte für die Jugendarbeit Süer. Alle Referate zeigten eindringlich, mit welchem ersten Verantwortungsbewusstsein auf allen Gebieten der Landwirtschaft und der gewerblichen Wirtschaft, der Holz- und Forstwirtschaft, der Preisbildung und Preisüberwachung, der Technik und des Verkehrs einschneidende Massnahmen vorbereitet werden oder bereits getroffen sind, um eine beschleunigte Regelung des gesamten Wirtschaftslebens im Ostland zu sichern. Die zahlreichen Massnahmen, die auf dem landwirtschaftlichen Sektor durch den Reichskommissar für das Ostland eingeleitet sind, haben bereits überall dem Bauern neue Möglichkeiten für eine schnelle Gesundung gegeben. Die Zivilverwaltung wird mit allem Nachdruck dafür sorgen, soweit die Kriegswirtschaft es zulässt, dass jeder einzelne

Bauer im Ostland unterstützt wird, um ihm eine ständige Steigerung seiner Produktion an landwirtschaftlichen Gütern und damit eine Steigerung seines Ertrages zu ermöglichen. Die nachdrücklichste Förderung der zuständigen Stellen wird einer Vergrößerung der Bodenfläche und Vergrößerung der Anbauflächen für das Getreide, einer fortschrittlichen Entwicklung der Viehzucht und damit der Milch- und Buttererzeugung gelten. In gleichem Masse wird die gewerbliche Wirtschaft gefördert werden, um nämlich auch hier die Schwierigkeiten, die vornehmlich aus der Misswirtschaft des Bolschewismus herrühren, zu überwinden. Das Ziel dieser Massnahmen wird es sein, wieder einen gesunden Einzelhandel, ein fachlich gut geschultes und tatkräftiges Handwerk und eine von persönlichem Unternehmertum getragene Kleinindustrie zu schaffen und allmählich wieder in die Privatwirtschaft zurückzuführen.

Auch wird alles getan werden, um durch bessere Transportorganisation und durch beschleunigte Neuzulassung weiterer Einzelhandels-geschäfte die Verteilung der lebensnotwendigen Güter so zu gewährleisten, dass das Schlangestehen möglichst bald auf ein erträgliches Mass zurückgeführt wird.

Mit dem Wiederaufleben der Wirtschaft muss die Bildung neuen Kapitals gefördert werden. Gerade der Landwirtschaft ist durch die erhöhten Preise, die sie jetzt für ihre Erzeugnisse erhält, die Möglichkeit gegeben, Geld zu sparen. Diese Reserven werden in absehbarer Zeit zur

Vornahme von Neubauten, zur weiteren Entwicklung der Viehzucht, zum Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Düngemittel benötigt werden. Dem neuen Preisniveau wird bald auf allen Gebieten eine entsprechende Anpassung der Lohn- und Gehälter folgen, für die Rahmentarife zur Zeit bearbeitet werden.

Nach diesen Einzelreferaten ergriffen zur Behandlung von grundlegenden Sonderfragen der Generalkommissar in Minsk, Gauleiter Kube, das Wort. Von hoher Warte aus zeigten sie die Bedeutung der Fragen auf, die für das gesamte Ostroblem aus-schlaggebend sind.

Anschliessend fasste Reichskommissar Lohse noch einmal zusammen, was während der Arbeitstagung an wesentlichen Gesichtspunkten hervorgebracht worden war. Aus seinen Ausführungen ging erneut hervor, in welchem Masse er bemüht ist, eine Klärung der Probleme herbeizuführen, die sich durch die Folgen der bolschewistischen Misswirtschaft dem Aufbau und der Befriedung der ihm anvertrauten Räume entgegenstellen. Er gab der Überzeugung Ausdruck, dass der Gedankenaustausch dieser Arbeitstagung allen Mitarbeitern, die im Ostland auf schwerem verantwortlichem Posten tätig sind, das Rüstzeug geben werde für das Auf-tauchen im harten Alltag. Der Reichskommissar schloss die Tagung mit einem Gruss an den Führer, dem allein zu danken ist, was auch hier im Ostland an Voraussetzungen für die neue europäische Gemeinschaft geschaffen wird.

Chile auf Irrwegen

Von Dr. Hellmut Thurau

„Seien Sie recht herzlich willkommen in unserem schönen Chile, möge es Ihnen eine zweite Heimat werden!“ begrüsst mich nach der Passkontrolle beim Grenzübertritt im Kordilleren-Express zu meiner Überraschung der diensthabende Karabinieroffizier in deutscher Sprache, indem er mir herzlich zum Willkommen-empfang die Hand drückte. Wer könnte die auf mich einströmenden Gefühle dieser Begrüssung wiedergeben, als ich heute vor über 16 Jahren dem Ruf folgte, die Führung des Deutsch-Chilenischen Bundes, der das ganze Land umspannenden Organisation aller Deutschen und Deutsch-Chilenen mit ihrer schicksalhaften Vergangenheit zu übernehmen? Sie war keine Geste. Aus ihr sprach jene Herzlichkeit und Sympathie, die das mit uns in vieler Beziehung seelenverwandte Chilenvolk in dankbarer Anerkennung der Verdienste um die Kolonisation des Südens — jenes von der Natur so überaus mit Schönheit gesegneten Gebietes —, des Aufbaues der Wehrmacht und vieler organisatorischer Einrichtungen unseres Volke entgegenbrachte. Und fürwar, in fast hundertjähriger zielbewusster, oft an Übermenschliches grenzender Pionierarbeit schufen schwabische und ostdeutsche Bauern und Handwerker aus unwegsamem Urwaldgebieten zwei schmucke Provinzen: Valdivia und Llanquihue, die für alle Zeiten, solange im Lande die deutsche Sprache erklingt, Vorbild eines selbstlosen Schaffens zur zivilisatorischen und kulturellen Erschliessung Chiles bedeuten.

Heute hat die vierte Generation das Erbe der Urgrossväter angetreten. Und wer jene Provinzen im Süden des Staates betritt, dem weht deutscher Geist entgegen. Das Gebiet ahnet ausserlich jenem des Thüringer Landes, abgesehen von den schneegekronten Bergen, die in unmittelbarer Nähe das Land überschatten. Gepflegte schöne Städte und Dörfer umrahmen Seen, junge Industrien verkünden den Fortschritt der handwerklichen Erzeugung, saubere Strassen durchziehen ehemals unwegsame Wälder. Handel und Wandel herrscht hier nach den Grundzügen des deutschen Denkens seit Jahrzehnten im Dienste einer uns Achtung entgegenbringenden Nation, die sich nach der Reorganisation des Heeres nach deutschem Muster mit Stolz gern „Kleinpreussen“ nannte. Viele deutsche Gelehrte, darunter auch Alexander von Humboldt, rheinische und württembergische Ärzte und hanseatische Kaufleute fügten im Aufbau des Landes Steinen an Steinen zusammen, um fördernd und hilfsbereit nicht nur dem Deutschtum zu dienen, sondern in hohem Masse auch dem gastgebenden Staate.

Im Laufe der Jahrzehnte entstanden allerwärts deutsche Schulen, und heute wird in 55 Lehrstätten dieser Art die geschichtliche Entwicklung Chiles und Deutschlands verkündet. Und Tausende von Chilienen haben in der Vergangenheit neben den deutschen und deutsch-chilenischen Kindern ihre ersten Schulenterricht empfangen. Ich selbst bin Zeuge der Dankbarkeit einem alten deutschen Lehrer gegenüber gewesen, die ihm im Offizierskasino in Santiago von hohen militärischen Würdenträgern teil wurde. Überall im Lande befinden sich beachtliche deutsche Krankenhäuser, die auch dem Chilenvolk so viel menschliche Wohltätigkeit erwiesen haben. Auf allen Gebieten des Lebens war Deutschland stets dem chilenischen Volke ein treuer Helfer und Berater. Unzählige kulturelle Veranstaltungen der Deutschen, die in diesem Lande etwa 50 000 Köpfe zählen, wertvolle Kon-

grasse der Ärzte und Wissenschaftler vermittelten den einheimischen Fachkräften Anregungen. Beim Aufbau der Sozialpolitik waren Deutsche ebenso führend wie bei der Durchforschung der landwirtschaftlichen Erzeugung, wofür ein Forschungsinstitut in der Hauptstadt Zeugnis ablegt. Neben der Organisation des Heeres waren es ebenfalls Deutsche, die das Statistische Landesamt schufen und das Postwesen organisierten.

Auch die Arbeit der überaus zahlreichen deutschen Ingenieure und Exporteure mit ihren Niederlassungen aus Hamburg, Bremen und Lübeck brachten dem Lande Fortschritt und Segen. Stand doch Deutschland im Aussehen meist an zweiter oder dritter Stelle, bisweilen sogar zeitweise an erster Stelle. Die deutschen Kolonien in Santiago mit 5000 in Valparaiso mit 4000 Mitgliedern bestehen zum größten Teil aus Kaufleuten, die seit Jahrzehnten dort Handel an Wandel mit bestimmen. Wer aufmerksam Auges Los Leones, das Santiagoer deutsche Viertel oder Vina del Mar bei Valparaiso besucht, wird ein eindrucksvolles Bild des handelspolitischen Erfolges mit nach Hause nehmen.

Überall, gleich in welchem Teile Chiles, wo nur Deutsche das Schicksal hingeht hat, herrscht Wohlstand, ein Zeugnis der Strebsamkeit und Arbeit. Man darf nicht vergessen, dass sich allein führend die deutsche kolonialistische Kraft in diesem Lande durchgesetzt hat, während zu gleicher Zeit zahlreich eingesetzten Gruppen von Spaniern, Portugiesen, Franzosen, Engländern die Beherrschung im Kampf mit den Gewalten und Unbilden der Natur gefehlt hat und sie die Einsatzstellen bald wieder verlassen. Diese Erkenntnis, dass der Deutsche sich zur Kolonisation in Chile besonders geeignet hat, gab immer wieder Anstoß, dass das deutsche Element bevorzugt eingesetzt wurde. Die Regierungen haben mit ihrer Anerkennung der deutschen Leistungen nicht gezögert und kein anderer als der frühere Präsident Ibanez ist es gewesen, der bei der Debatte für die Kolonisierung des Territoriums Aysen den Ausspruch tat: „Gebt mir 5000 Deutsche und Aysen ist kolonisiert.“

In Anbetracht der tiefen freundschaftlichen Empfindungen, der gegenseitigen Achtung ist es bedauerlich, dass heute das Deutschland in Chile schweren Verfolgungen ausgesetzt ist und dass selbst vor den konsularischen Vertretern des Deutschen Reiches die „Meute“ nicht haltmacht. Aber noch bedauerlicher bleibt, dass die derzeitige Regierung der Deutschenheile nicht entgegentritt. Vor dem geschichtlichen Tribunal wird gewiss einmal die derzeitige chilenische Regierungsvertretung die Schritte verantworten müssen, die sie durch die Verhaftungen zahlreicher Deutscher in Santiago und Valdivia billigt. Wer das chilenische Volk kennt, weiss, dass die Bewohnerchaft des Landes diese Exzesse nicht gutheißt. Wie verantwortlich hat dagegen doch jene Regierung gehandelt, die im Weltkrieg ebenfalls dem Druck des Angebots ausgetiefert, die Neutralität des Landes bis zum letzten verteidigte und gemeinsam mit den deutschen Kaufleuten des Landes jene Abwehrorganisation schuf, die der „Deutsch-Chilenische Bund“ auch heute noch verkörpert, wenn auch seine Ursprünge — Abwehr der schwarzen Listen — kulturellen Zielen nach dem Kriege wichen. Damals betand sich die chilenische Regierung mit den im Lande wohnenden Deutschen überein, die Selbständigkeit und Eigenbestimmungen des Staates zu erhalten.

Wenn schon die heutige chilenische Regierung zu schwach ist, den Rooseveltischen Bestrebungen nach Unterbrechung des Landes Widerstand entgegenzusetzen, so hatte man von ihr doch erwarten können, dass sie eingedenk der freundschaftlichen, traditionellen Haltung seit über neun Jahrzehnte dem Deutschen Reich gegenüber eine historische Verpflichtung und Verantwortung empfindet. Jedenfalls werden die Geschehnisse jenseits der Kordillieren dem chilenischen Volke gegenüber auf eine harte Probe gestellt. Sie sind nicht in Einklang mit den Gefühlen zu bringen, die hier wie drüben eine fast hundertjährige Pflege erfahren haben.



Vor letzter Entscheidung

Feste Haltung Japans gegenüber den USA

Tokio, 16. Oktober

„Trotz verzweifelter Anstrengung der Regierung haben sich die Beziehungen Japans zu den USA der letzten Entscheidung gehöhrt“, erklärte in einem öffentlichen Vortrag Kapitän zur See Hideo Hiraide, Direktor der Informationsabteilung der Marine im kaiserlichen Hauptquartier. Er betonte, dass die kaiserliche Marine aktiver und stärker als je sei und die Vorbereitungen vollendet hatte, um sich mit der schlimmsten Wendung auseinanderzusetzen.

Der Sprecher wurde heute auf der Pressekonferenz gefragt, was Kapitän zur See Hiraide gemeint hat, als er sagte: „Falls die USA-Flotte ihr Konvoisystem zwischen Island und England verlässt, werden hierdurch die Beziehungen zwischen Japan und den USA betroffen“. Der Sprecher beantwortete die Frage, dahingehend, dass Hiraide hierbei wohl an Japans Verpflichtung aus dem Dreierpakt gedacht habe.

Die von dem nationalistischen Politiker Sigiton Nakano geführte „Tōhōkai“ hat, wie „Chugai Shogyo Shimpo“ meldet, Presseminister Furst Kōnoye und Außenminister Toyoda in einer schriftlichen Eingabe vorgezuschlagen, die Verhandlung mit den USA sofort einzustellen und das japanische Volk über den Verlauf der Verhandlung aufzuklären.

Kabinettkōnoye zurückgetreten

Tokio, 16. Oktober

Domei meldet: Das dritte Kabinett des Ministerpräsidenten Kōnoye fiel heute nach einer kurzen Existenz von dreimonatiger Dauer mit einer dramatischen Plötzlichkeit. Es wurde seinerzeit geschaffen, um Japan auf eine totale Kriegsbasis zu stellen und um die Regierung in die Lage zu versetzen, der geänderten internationalen Lage in wirksamer Weise zu begegnen, und man trachtete dabei die extremen Nationalisten und die liberalen Elemente in der Regierung einander näher zu bringen. Bemerkenswert war die Politik des Kabinetts im Hinblick auf Indochina in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Abkommens. Auf diese Massnahme der japanischen Truppen haben die Vereinigten Staaten und Grossbritannien, sowie Niederländisch-Ostindien die japanischen Güthaben einfrieren lassen, wofür die Regierung Kōnoye mit dem Entzernen der Güthaben dieses Landes in Japan antwortete. Zu dieser Zeit wurden unter den führenden Persönlichkeiten Japans Stimmen laut, dass Japan eine Aktion gegen diese feindsichtig gesinnten Mächte unternehmen sollte. Kōnoye begann jedoch in der festen Überzeugung, dass alle offenstehenden Probleme durch diplomatische Mittel in friedlicher Weise gelöst werden könnten, sofort Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten. Unter den bemerkenswerten Ereignissen während der dreimonatigen Tätigkeit des dritten Kōnoye-Kabinetts ist auch die Erhebung der japanischen Gesandtschaft in Thailand zur Botschaft zu erwähnen, sowie die reziproke Massnahme Thailands. Eine Reinigung und Reorganisation der Nationalistenbewegung wurde ebenfalls durchgeführt, um die Nation im Innern zu festigen. Der Tenno hat das Kabinett Kōnoye mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt, „bis es neue Befehle erteilt“.

Donovan als Agitator

Ein neuer Auftrag von Präsidenten

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

New York, 16. Oktober

Seit geraumer Zeit entfaltete Oberst Donovan, dessen Intrigen auf dem Balkan bekanntlich ihren unheilvollen Einfluss auf Jugoslawien ausübten, eine ausserordentliche Aktivität. Nachdem, was über diese Tätigkeit in Washingtoner Kreisen bisher bekannt geworden ist, scheint Donovan mit der Leitung der gesamten Kriegsagitation der USA beauftragt zu sein. Seine Aufgabe wurde hierbei eine doppelte sein, denn es würde sich nicht nur darum handeln, das USA-Volk in die gewünschte Kriegslage zu bringen, sondern auch darum, den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten dem Auslande gegenüber propagandistisch vorzubereiten. Diese Vorbereitung gilt ganz besonders Ibero-Amerika und Ostasien, aber auch einigen europäischen Ländern. Es ist nicht ersichtlich, dass Donovan für seine Aufgabe gerade den jüdischen Bürgermeister New Yorks, La Guardia, gewonnen hat, und zwar soll La Guardia vor allem für die Agitation innerhalb des Landes eingesetzt werden. Für die Agitation in Ibero-Amerika soll Nelson Rockefeller gewonnen werden sein. Eine Reihe prominenter Juden wird ebenfalls in diesem Mitarbeiterstab genannt. Mit drei grossen Rundfunkgesellschaften sind bereits Verträge geschlossen worden, um diese Firmen ein Jahreshonorar von 700000 Dollar mehrere Sendestunden täglich die von Donovan inspirierte Propaganda machen zu lassen. Richtlinien, die Donovan ausgearbeitet hat, begehnen allerdings heftigen Einsensens von Seiten des Staatsapparates, das seinerseits ebenfalls einen Agitationsapparat mit nicht minder hoch bezahlten Juden unterhält. Die Konkurrenz hat bereits zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gruppen geführt.

Scapini bleibt

Paris, 16. Oktober

Entgegen anderslautenden Gerüchten, die wissen wollen, dass Botschafter Scapini seinen Posten als Sonderbeauftragter der französischen Regierung für Kriegselangene aufgeben und mit einer diplomatischen Mission in Berlin betraut werden wird, ist die Agentur OFF ermächtigt zu erklären, dass diese Nachrichten jeder Begründung entbehren und Botschafter Scapini seinen Posten beibehalten werde.

Arias in den Händen der Polizei

Auf Befehl Roosevelts unschädlich gemacht

New York, 16. Oktober

Nach einer Meldung der USA-Nachrichtenagentur Associated Press aus Cristobal (Panama-Kanal) befindet sich der auf Geheiss der Vereinigten Staaten beseitigte bisherige Präsident der Republik Panama, Arias, nunmehr in den Händen der panamaischen Polizei. Die panamaische Regierung, deren enge Zusammenarbeit mit Roosevelt bekannt ist, hat also den Befehl des Weissen Hauses ausgeführt und einen Mann unschädlich gemacht, der nicht nach der Pleite Washingtons tanzen wollte. Wie verlautet, soll Arias ins Exil nach Costarica gebracht werden. Eine andere Meldung behauptet, dass der frühere Präsident an die USA ausgeliefert wurde.

Zu den Ereignissen in Panama schreibt die Madrider Zeitung „Informaciones“:

„Die Episode von Panama ist sehr

lehreich. Der Präsident Arias hat sein Amt eingeübt, weil er die Bewaffnung von Handelsschiffen unter der Flagge von Panama ablehnte. Er war keinewegs ein Gegner der Vereinigten Staaten, vielleicht sogar das Gegenteil. Panama ist durch seine geographische Lage gezwungen, in enger Verbindung mit seinem grossen Nachbarn, den USA, zu leben, und Arias hat diese Politik immer verfolgt. Als die Regierung in Washington die Errichtung eines Grenzpostens am Kanal verlangte, hat sich Arias keineswegs widersetzt. Er wollte nur, dass Panama als neutrales Land sich strikt an seine Pflicht halten sollte, und widersetzt sich darum dem Vorschlag zur Bewaffnung seiner Handelsschiffe. Diese Haltung hat ihn sein Amt gekostet. Diese Angelegenheit hat in den kleineren mittelamerikanischen Staaten starke Beunruhigung hervorgerufen.

Aufstand im Süd-Irak

Briten nehmen Geiseln fest

Adana, 16. Oktober

Die Süd-Euphratstämme des Irak befinden sich von neuem im Aufstand. Der britische Botschafter in Bagdad hat, um diese Stämme zur Ruhe zu bringen, ihre Notablen in eine Falle locken und sie Geiseln in Bagdad bringen lassen. Zur Unterdrückung des Aufstandes wurden 10 britische Bomber eingesetzt, die die Dörfer und die Hauptstädte bombardieren.

Wintersemester

beginnt 18. November

Berlin, 16. Oktober

Der Reichserziehungsminister hat die Dauer des Unterrichtsbetriebes an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen im Winterjahr 1941/42 festgesetzt, dass die Vorlesungen und Übungen am Dienstag, dem 18. November beginnen und am Sonnabend, dem 12. März 1942 enden. Die Einschreibungen finden in der Zeit vom 20. Oktober bis 25. November statt.



Churchill im Osten, so wie ihn unsere Soldaten sehen und wie er in Wirklichkeit, wenn er sich unbeobachtet glaubt, heute wohl auch aussieht. Aufn.: PK-Gregor-Schert

Überrumpelungsversuch abgewiesen

Britisches U-Boot versenkt

Rom, 16. Oktober

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika Gefechte an der Tobrukfront, die für unsere Truppen günstig verliefen. Motorisierte feindliche Einheiten wurden von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Die Luftwaffe bombardierte Befestigungen und Barackenlager von Tobruk. In Ostafrika wurde ein Überrumpelungsversuch gegen unsere Stellungen von Ualag (Gondar) glatt abgewiesen. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste. Abteilungen der Stellung von Culqubert vertrieben feindliche Trupps, die versuchten, sich unseren Wasserversorgungsanlagen zu nähern, um sie zu beschädigen, und fügten dem Feind Verluste zu. Im Mittelmeer wurde ein britisches U-Boot von unseren U-Bootjägern versenkt.

Weygand besucht Vichy

Vichy, 16. Oktober

Der Generaldelegierte der französischen Regierung in Nordafrika, General Weygand, wird Ende dieser Woche in Vichy erwartet. General Weygand wird voraussichtlich an dem an Wochenende üblichen Ministerrat in Vichy teilnehmen, zu dem der stellvertretende Ministerpräsident Admiral Darlan und Innenminister Pucheu, die sich zur Zeit in Paris befinden, ebenfalls in Vichy zurückerwartet werden.

„Strafexpedition“ in Syrien

Flucht vor dem britischen Terror

Ankara, 16. Oktober

Aus dem Aufstandsgebiet in Nordosyzrien kommen weitere Meldungen über britische Strafexpeditionen gegen Ortschaften, deren Bevölkerung den Aufständischen Unterschlupf und Hilfe gewährte und sich den britischen Requisitionen durch Verstecken der Getreidevorräte zu widersetzen suchte. Vor dem britischen Terror flüchtete ein grosser Teil der männlichen Bevölkerung der betroffenen Ortschaften über die irakische Grenze in die weiten Gebiete der dortigen Schammar-Stämme, um Unterschlupf zu finden.

Britische Schikanen gegen Somaliland

Vichy, 16. Oktober

Im französischen Gebiet von Ali Sabich in Somaliland, wie aus Dschibuti gemeldet wird, wurde eine französische Patrouille in Stärke von drei Mann unter dem Kommando eines Sergeanten von einer britischen Abteilung in einen Hinterhalt gelockt, gefangen genommen und nach Baunale gebracht. Die Gefangenen wurden hier ins Gelangnis gesteckt und wie gemeine Verbrecher mit auf dem Rücken gebundenen Händen abtransportiert. Proteste des französischen Generalgouverneurs von Dschibuti blieben unbeantwortet.

Neues in Kürze

Grossdeutschland

Botschafter in Nanking

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Botschafter Stahmer zum deutschen Botschafter in Nanking ernannt.

374 000 in Königsberg

In den vier Messetagen der 29. Deutschen Ostmesse wurden insgesamt 374 000 Besucher gezählt, das sind 11 000 mehr als im Vorjahr.

Reichsverwaltungsschule Pirna

Die erste Reichsverwaltungsschule Grossdeutschlands in Pirna nimmt jetzt ihre Tätigkeit auf, die darin besteht, den Anwärtern für den dreimonatigen Dienst in einem während des Krieges dreimonatigen, später fünfmonatigen Kursus ihre letzte Ausbildung zu geben.

Laznowsky beigesetzt

Im Prager Krematorium fand Mittwoch das feierliche Begräbnis für den am 11. Oktober an den Folgen eines heimtückischen mörderischen Anschlages verstorbenen Hauptgeschäftsführers des „Ceske Slovo“ Karl Laznowsky, statt. Der Pressechef des Reichsprotokolls, Ministerialrat Dr. Frhr. von Gregory, legte in Vertretung des H-Oberrangführers und General der Polizei Heyderich und des Reichspräsidenten Dr. Dietrich am Sarge Laznowskys Kränze nieder.

Ausland

Ungarisch-bulgarische Freundschaft

Zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten und Kultusministers Filoff gab Ministerpräsident Bardossy am Mittwoch ein Essen, in dessen Verlauf sehr herzlich gehaltene Trinksprüche gewechselt wurden.

Chef der USA-Luftwaffe in England entgrofften

Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes ist der Chef der USA-Luftwaffe, Generalmajor Butt, in Großbritannien eingetroffen.

Ergebnis: gegen Kriegseintritt

Der Katholische Ausschuss für den Frieden gab bekannt, dass 91,5 Prozent von 13 155 römisch-katholischen Priestern auf eine Rundfrage des amtlichen katholischen Direktoriats sich gegen den amerikanischen Eintritt in einen „Schieskrieg“ aussprachen der westlichen Hemisphäre erklärt habe.

Japaner aus Singapur

Wie Domei meldet, trafen 362 japanische Evakuierete aus Singapur am Mittwoch an Bord eines Evakuierungsschiffs in Kobe ein.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmieदेश (Kaleju iela) Nr. 29.

Verlagsdirektor Ernst Heyckel

Hauptchriftleiter Dr. Fritz M i c h e l

Stellv. Hauptchriftleiter Dr. Herman

B a u m h a u e r; alle in Riga.

Abonnementspreis 1 Cv. u. Zustellgebühr

40 Kop. Einzelverkaufspreis 50 Kop. —

Im Reich: Monatspreis 42 RM ein-

schliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufs-

preis 0,20 RM. Feldpostnummer: An die

Dienststelle 66250 A. Die Zeitung ist bei

jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

AUFBAU UNTER HUZULEN

Aus dem Arbeitsgebiet eines deutschen Kreishauptmannes

VON CARL W. GILFERT

Hoch in den Karpathen, dort wo die Wälder am dichtesten sind, wohnt der ukrainische Stamm der Huzulen.

Wenn der Huzule aus den Bergen steigt, dann ist etwas Besonderes los, oder ist Notzeit. Den kräftigen Waldläufer, den wir mit seinem Gespann an einer Dnjestrjähre trafen und der schon seit einigen Tagen mit seinen sechs sauber geschnittenen Brettern auf dem kleinen Wägelchen unterwegs war, will diesmal nicht im Städtchen vielleicht Hochzeitsgut für seine Tochter einhandeln, nein, er musste hinab der Sorge um des Brotes willen. Deshalb lud er seinen Reichtum — sechs lange Bretter — auf den Wagen, um dafür Korn zu tauschen. Was nützt ihm der ganze Reichtum des Waldes, in dem der Einschlag von zwei Jahren auf Abtransport wartet, wenn die Verbindungen mit dem Verkehr abgeschnitten sind. Die Sowjetrussen kümmernde das Schicksal der Zurückbleibenden nicht, sie zerschlugen selbst die kleinen Brücken. Und was sie nicht fanden, das nahmen die hochgehenden Gebirgswasser mit zu Tal. Deshalb muss sich dieser Huzule mit seinen Brettern einen Weg durch die Furten suchen, um irgendwo an der Landstrasse seinen Tauschhandel zu machen. Unten, vor ihren abgebrannten Katen warten ja die Bauern. Ihnen verbrannte der Bolschewik das Heim, aber das Korn wurde gerettet. Haben sie Holz, so ist das Haus schnell errichtet. Und so kommt ihnen der Huzule gerade zurecht. Zufrieden kann dieser sein kleines Pferdchen wieder heimleiken. Dauert es auch an der Fährre wieder halbe oder ganze Tage, was spielt hier die Zeit schon eine Rolle. Auf jeden Fall bringt er etwas zu essen heim.

Das ist die primitive Art des Handels, der Tauschhandel im fernsten Galizien. Früher schaltete sich noch der Jude ein mit dem Erfolg, dass der Bauer für weniger Holz mehr Korn gab und der Gebirgler für mehr Holz weniger Korn erhielt. Die Differenz blieb dem Juden. Das ist heute schon anders, weil der deutsche Kreishauptmann als Erstes dem Juden jeden Handel verboten hat. Und diesem Verbot wird Achtung verschafft.

PROBLEME

Aber ist nicht der Tauschhandel überhaupt verboten? Wir unterhalten uns darüber mit dem Kreishauptmann in einem der von Sowjets vor kurzem genannten kleinen Landstädtchen. Gewiss, man achtet in den Städten des Generalgouvernements und auch im dazugekommenen Galizien darauf, dass die überall bestehenden „Flohmärkte“ nicht allzu üppig ins Kraut schiessen.

Es ist nur eine von den vielen Sorgen, die unser Kreishauptmann hat. Das hat sich der frühere Landrat im Hannoverschen, oder der Kreisamtleiter aus dem Westen, oder Amtsleiter des NS-Rechtswahrbundes — aus allen politisch führenden Stellen des Reiches kommen sie — daheim nicht träumen lassen, was ihm hier für Aufträge gestellt werden. Wohl sind die zwei Jahre im Generalgouvernement, in denen man bei Warschau oder Radom sich die ersten Sporen in der Aufbauarbeit des Ostens verdiente, eine gute Lehre ge-

wesen, aber hier ist wieder vieles anders.

Da hat man nun einen Kreis von fast 250 000 Ukrainern und Polen, dazu noch 150 000 Juden, zu bearbeiten und kann das selbstverständlich nicht vom Schreibtisch in Stanislaw aus. Wenige Mitarbeiter stehen zur Verfügung und man muss überall selbst sein. Woher immer die Zeit nehmen? Heute gehts nach Rohatyn. Dort sind die einheimischen Bürgermeister mit dem ukrainischen Distriktschef versammelt, um dem Kreishauptmann ihre Sorgen vorzutragen, der für die Ukrainer schnell der „Hetman“ und für die Polen der „Wojwode“ geworden ist. Frei wird geredet. Immer wieder klingt es: der Sowjetruss hat das genommen und das zerstört, der Bolschewik hat den roten Hahn in die Scheuer gesetzt, und in unserem Dorf fehlen alle Männer. Ja, in den Wäldern lagert das Holz in Massen, aber die Brücken fehlen, die Strassen sind zerstört. Der Deutsche muss helfen, und tu es.

WOCHE DER STRASSE

Also ab Montag alles auf die Strasse, heran an die Brücken! Jeder bringt sein Gerät mit. Männlein und Weiblein, Letztere in der Überzahl, treten an und arbeiten an der Strasse. Erschrecken wir nicht darob, dass auch die Frauen hier tatkräftig ansetzen, denn es entspricht der Landessitte, nach der die Frau alle Arbeit verrichtet und der Mann hauptsächlich die Hausküh wartet. Sie überheben sich, wie wir es sehen, an der Strasse auch nicht. Die Juden werden selbstverständlich getrennt von den anderen in grossen Kolonnen angesetzt, ukrainische Freiwillige überwachen hier die Arbeit.



In einer kleinen galizischen Stadt werden die Männer für den Arbeitseinsatz gemustert

WEM GEHÖRT DENN NUN ALLES?

Wie steht es nun um das Eigentum? Um die Häusereigenschaften, die Kolonste? Und was der Bolschewik sonst hinterliess? Gewiss, die Wiederherstellung des von den Sowjets abgeschafften Privateigentums wird angestrebt. Schon haben Ukrainern und polnische Handwerker ihren eigenen Betrieb wieder aufge-



Huzule in typischer Kleidung zur Stadt fahrend

nommen, einige Geschäfte — meistens allerdings nur Trödel, denn der Bolschewik schleppte die Ware fort — arbeiten auf eigene Rechnung. „Doch wie soll ich sonst wissen, wem alles gehört“, meint der Kreishauptmann. Häuser sind enteignet, die Besitzer erschossen oder verschleppt (nur der Jude behielt sein Eigentum), einmal vorhanden gewesene Bücher über-

Betriebsleiter eingesetzt. Besonders schwierig wird es dort werden, wo die kleinen Bauernwirtschaften in riesige Kolchose oder Sowchose verwandelt sind. Der Traktorpflug hat alle Grenzsteine, alle Abgrenzungen beseitigt. Riesige Landflächen sind geblieben, auf denen die Bauern tätig sind. Die Grossbesitzer sind sowieso nicht mehr da, sind „liquidiert“. Es bleibt also einsteilen wie es war. Eine wesentliche Änderung hat der Kreishauptmann getroffen. Der Anteil der arbeitenden Bauern an dem Ertrag wurde bedeutend erhöht. Und der Bauer ist damit zufrieden, um so mehr jetzt er später auch sein Eigentum — sicher allerdings nicht als Kleinacker — wieder erhält.

ARBEITERZÜGE INS REICH

Greifen wir blindlings ins nächste Aktenstück. Das Reich möchte aus dem neuen Gebiet die überflüssigen Kräfte als Arbeiter haben. Arbeitsämter werden eingerichtet. Und dann kommen die Arbeiter auch schon, denn hier hat es tatsächlich viel überflüssige Kräfte. Dort, wo auf dem fetten Acker das Korn fast von selbst in die Höhe schießt, ist mancher Ukrainer, mancher Pole nicht nötig. Er war bisher zufrieden, wenn er mit den Händen das erarbeitete, was er zum Essen, zum primitiven Wohnen und für die kleinen Genüsse des Alltags brauchte. Meistens schaffte das schon die Frau allein. Während unser Bauer daheim sein Brot in härtester Tagesarbeit verdienen muss, hat es der Galizier entschieden leichter. Wenn man so über das Land fährt, sieht man es. Die Mehrzahl steht herauf und verdozt den Tag. In den Städten ist dies nicht viel anders, jetzt besonders, wo manche Arbeitsmöglichkeit durch den eben vorbeigangenen Krieg zerschlagen. Schon fahren also wöchentlich fünf Sonderzüge mit galizischen Arbeitern ins Reich, und man darf sich darauf verlassen, dass die Kreishauptmänner dort draussen und ihre Arbeitsämter noch viele viele tausende in den Arbeitsprozess bringen werden.

So klein die Gemeinschaft der deutschen Beauftragten auch ist, so verschworen ist sie ihrer Aufgabe. Wenn eine Nacht mehr durchgearbeitet werden muss, das ist man schon gewohnt. Hauptsache ist, dass man den Posten ausfüllt, an den man vom Führer gestellt wurde, und dass man sein Teil dazu beitragen kann, den neuen grossen Distrikt Galizien baldigst in die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Reiches einzubauen, in — wie sagt es doch unser Kreishauptmann seinen ukrainischen Bürgermeistern — in den herrlichen Blumenstrass, den Adolf Hitler band.

Und wenn der Huzule nun wieder heimkehrt in sein Gebirgsdorf, so wird er seinen Freunden dort die Nachricht bringen können, dass unten in den Tälern die deutsche Aufbauarbeit schon vieles geleistet hat und dass der „neue Hetman“ auch die nicht vergessen wird, die in den Bergen wohnen, weit ab von der Strasse. Er wird dafür sorgen, dass auch ihrer Hände Arbeit in den grossen Handel eingeschaltet und ihnen dafür der Lohn wird, der das wertvolle eigenständige Kulturleben in den Karpathenbergen — eine besonders schöne Blume — erhält und sichert.

Porträt des Tages

Maila Talvio

Das erste Mal hörte ich sie in Riga im Jahre 1935. Nicht nur weil einer ihrer Romane „Die Glocken“ heisst und in ihren Büchern so oft die Rede von Glocken ist, von denjenigen, die von hohen Türmen läuten, und denjenigen, die ganz leise im Herzen der Menschen klingen, lebt Maila Talvio in meiner Vorstellung wie eine klingende Glocke, die jubelnd und schluchzend immer wieder das eine Wort jautet: Suomi! Suomi! ... Noch heute hat mein Ohr die Erinnerung an den Klang dieser seltsam singenden, jungen Stimme abgewahrt. Sie hielt im lettisch-lituanischen Verein einen Vortrag. Sie erzählte vom alten Kalevala-Heidwäldnamänen, der so gewaltig singt, dass die „Seen schwanken, Länder bebten, Kupferberge selbst erdröhnten, starke Steine selbst erschranken, Felsen voneinander flogen, Klippen an dem Strand zerschellten“, und vom jungen Lemminkainen, dem Don Juan des Nordens, der, um die Gans schön Frauen zu gewinnen, durch seinen Gesang Sand zu Perlen zaubert und die Baume zwingt „dass sie rot sich färben, Blumen, dass sie golden strahlten“. Und Anfang und Ende ihrer Rede war das alte Kalevala-Motiv: „Besser ist's, im eignen Lande Wasser aus dem Schuh zu trinken als im fernem, irem Lande Honigtrank aus goldner Schale.“ Halb sang sie, halb sprach sie die Worte, ihre Hände wie zum Gebet gefaltet, ihre hohe schlanke Gestalt ein wenig schaukelnd. Ihr edles, durchgeistigtes Gesicht glühte in Begeisterung, ihr schönes üppiges Haar war zu einem griechischen Knoten im Nacken verschlungen. Der Saal war eiskalt, die Vorlesung wenig besucht, es war keine Stimmung, aber sie fühlte sich durch all das nicht beeindruckt: ihr Licht leuchtete im Innern.

Aus jeder ihrer Gesten sprach der Reichtum ihrer Seele. Eine öftentliche Rede war für sie keine öde Gewohnheitssache, sondern Gottesdienst an ihrem Volke.

Etwas Hochgeistes und Würdevolles war in ihrem Wesen, trotz aller Glut und Expansivität. Es war, als ob sie sagen wollte: in mir ist mein Haus und der Besitz, an dem ich hänge.

Sie hat das aristokratische Aussehen jener Menschen, die zu stolz sind, um Gunstbezeugungen zu bitten,



zu weise, als dass sie den weltlichen Erfolg allzu ernst nehmen, die Reinheit ihres Wesens achten sie höher als den Ruhm und die Freiheit ihres Volkes höher als alle weltlichen Güter. Begegnungen — und seien sie auch noch so kurz — mit diesen Höhermenschlichen sind Feiertagsstunden.

Damals war Maila Talvio auf ihrer Vortragsreise durch Europa in Riga eingekehrt. Der linnische Staat li-nanzieret ihre Reise und ihre Vorträge. Und man muss es sagen: eine klangvollere linnische Freiheitsglocke konnte wohl kaum entsandt werden.

Sie hielt ihren Vortrag in deutscher Sprache und fühlte sich deutscher Kultur tief verbunden. Als wir uns näher kennen lernten, forderte sie mich zu einem Vortragszyklus nach Finnland auf. Ich hatte viele Zweifel, sie aber hatte keine. Sie ermutigte mich mit folgenden Worten: „Sie verstehen Deutsch, und das genügt, wenn man in Finnland verstanden werden will. Und die Hauptsache ist Sie lieben Finnland...“ Und wie wäre es möglich, dieses Land nicht zu lieben, das so starke und lurchlose Menschen hervorbringt, Menschen, ähnlich grossen Granitblöcken, die im Hiten von Helsinki, in der Stadt, zwischen modernen Gebäuden und überall im Feld und Wald hervorragen. Gewaltig und kraftvoll sind diese Granitblöcke, voll Charakterstärke und Selbständigkeit und — gefährlich sind sie.

Dann sahen wir uns 1939 an einem leuchtenden Septemberborte in Helsinki wieder. Sie war mir zum Damnie entgegengekommen. Die Zolleinspektion war etwas langwierig. „Der Zollstrick“ trennte uns. Sie verlor die Geduld, hakte den Strick ab und kam direkt zu mir. Das Ge-



Auf gebrechlicher Fährre über einen galizischen Fluss

Aulu.: C. W. Gilfert

sicht des Zollbeamten verlinsterte sich. Doch dann erkannte er — die Freiheitsglocke des finnischen Volkes, er grusste freundlich, und in jenem Augenblick fuhr ich zum ersten Mal, was ich später auf unserer gemeinsamen Fahrt durch Finnland oftmals erlebte: sie durfte sich das erlauben, was sich niemand erlaube, sie tat ja auch das, was niemand in diesem Masse tat: sie sammelte die Sehnsucht und den Hass ihres Volkes und liess dann diese Klänge in ihren Werken laut werden.

Ich auch der Frau. Diese kleine Frau, mit einem unglücklich begabten, vollen Einfühlungsvermögen besetzt, verstand zu hassen. Ich war Gast in ihrer Heimat — einem Museum schöner und seltener Sachen — das eine hohe Mauer von der Umwelt trennt und welches ein herrlicher Fernblick mit dem leuchtend blauen Fjord verbindet. Künstler und Wissenschaftler waren dort versammelt. Die Künstler hielten sich um die Hausfrau, die Wissenschaftler um den Hausherrn — den berühmten Philologen, Professor J. J. Mikkoila. Einige unter ihnen kannten als einzige Fremdsprache nur das Russische. Als aber ich ein russisches Gespräch begann, zerschmolz es Maia Talvio mit scharfer Stimme: „In meinem Hause wird kein Wort russisch gesprochen! Ich versuche mich zu entschuldigen, indem ich sage, dass diese ja die Sprache Puschkins und Tolstois sei, doch es gelang mir nicht sie zu besänftigen: „Es ist die Sprache derjenigen, die unsere Freiheit bedrohen.“ erwiderte sie in so strengem Ton, dass niemand es wagte, auch nur ein russisches Wort hervorzubringen. Wer deutsch nicht verstand, musste schweigen, durfte an der Unterhaltung der Ausländer nicht teilnehmen.

Eine junge, sehr liebliche Finnin, die mir auf meinen Wegen in Helsinki als Begleiterin beigegeben war und die, ungeheuer aufrksam alle meine Wünsche erattend, für mein Wohlergehen sorgte, erwiderte mir, als ich ihr das kleine Ereignis im Hause Maia Talvio erzählte: „Ja, für den Fremden ist das vielleicht schwer zu verstehen. Auch ich bin zuerst Finnin und dann Mensch.“ Und ihre blauen Fjordaugen glanzten unheimlich hart, als sie sagte, dass, wenn der Feind den heimatischen Boden betreten würde, finnische Frauen in die Bäume klettern werden, um den ungeborenen Gast mit Steinen zu vertreiben.

Diese Stimmung finden wir auch in Maia Talvio Roman „Die Kraniche“ (1919), in welchem die letzten Monate der Bolschewistenherrschaft in Finnland geschildert werden. Die Sowjets haben sich im Lande breitgemacht, das Unheil ist eingetreten. Doch die junge finnische Mannschaft erlernt nach heimlicher Flucht den Wallendienst in Deutschland, um gleich den Kranichen als Boten des Frühlings heimzukehren und der bedrohten Heimat Freiheit und Ordnung zu bringen. Der Roman, in den die Schrecken des Aufruhrs und die Belagerungskämpfe hineinspielen, endet mit den Worten: „Für alle, die hier sind, ist es ein Glück, Maia Talvio's dichterisches Werk und Persönlichkeit ist ganz tief im finnischen Volkstum verwurzelt. Dieses Empfinden haben wir besonders in ihrem grossangelegten Romanzyklus „Die Tochter der Ostsee“, — der, wie auch fast alle ihre übrigen Werke, ins Deutsche übersetzt ist — Kiernern mögen fallen, der Feind mag verweilen, es gibt keine Macht, die den Finnen aus seiner Heimat zu vertreiben vermag.

Eine ungläubliche Talkraft ist dieser Frau eigen: sie gründet ein Museum mitten im Walde, damit auch die, die nur selten zur Stadt kommen, ein Bild von finnischer Vergangenheit haben. Sie gründet eine Volksuniversität, die weit und breit, die ihr viele Freunde, aber noch mehr Schulden einbringt. Ob sie Romane schreibt oder ein Filmlibretto verfasst, Vorträge hält, gegen wirtschafliche Not oder die verheerende Wirkung des Alkohols kämpft, im Parlament für einen neuen Brückenbau eintritt, immer läutet ihr ganzes Wesen das eine Wort: Suomi!

Am 17. Oktober ist ihr 70. Geburtstag — so steht es in der Literaturgeschichte, und daher muss man es glauben. Doch eine alternde Maia Talvio kann ich mir nicht vorstellen. Als ich in Helsinki war, waren die Nächte schon eiskalt, und sie badete trotzdem noch jeden Morgen im Fjord. Ein Hauch ewiger Jugend heftete um sie. Denn — sie ist Glaube, Tatwille und Spannkraft.

Dr. Sentia Maurina

Innenminister Mach in Berlin

Berlin, 16. Oktober. Der slowakische Innenminister Mach traf von Pressburg kommend, am Donnerstag mittig in Berlin ein, wo er von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf dem Anhalter Bahnhof begrüsst wurde. Der hochaustralische Gast kommt damit einer Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley nach,

Auf einsamem Posten

Die Kämpfe im nordwestlichen Abessinien

Berlin, 16. Oktober. Berichte aus Gondar lassen erkennen, wie die Italiener bei ihrem heldenmütigen Kampf in der Nordwestecke Abessiniens den dort vorhandenen Schwierigkeiten zu begegnen wissen. Im Norden Ägypten, im Westen der Sudan, im Osten das von den Briten besetzte Eritrea, im Süden Sudan, zu Zeit vorerst von den Abessiniens, so liegt das Gebiet von Amhara allseits vom Feinde umschlossen, dem die von den Italienern erbauten Strassen bei seinem Vormarsch zugute gekommen sind.

Die italienischen Verteidiger setzen sich aus „Heimatrtruppen“, d. h. aus Heer und Miliz, sowie aus Kolonialtruppen zusammen, die mit den Heimatrtruppen weiterleitet. Nicht einmal in der Regenzeit, die bisher als unmöglich für Kriegshandlungen angesehen wurde, ist der Kampf eingeschlagen, obwohl durch die die Strassen unterbrochen und dadurch nicht nur die Nachschubstrassen unpassierbar gemacht, sondern auch die Verbindungen mit den Basisstellen abgeschnitten werden.

Auch wenn es nicht vom Himmel geschick, liegt ein bleierner Himmel mit dichten undurchdringlichen Wol-

ken monatelang über den Wegen, und Bäche schwellen zu reissenden Flüssen an, die alle Brücken und Stige zerstören. Am einfachsten wäre es, die Briten zu erwarten. Aber die Italiener erfüllen die Aufgabe, britische Truppen solange wie nur irgendmöglich zu binden und ihnen möglichst viele Verluste bezubringen in Angriffen und Überfällen. Spahrtruppen mit Dolch und Handgranate, Truppen, die leise die Felsen bis zu den britischen Stellungen hinaufklettern, leichte Kolonnen, die blitzartig vorstossen, machen den Briten das Leben schwer und sorgen zugleich für die Ergänzung des Materials.

40mal war die Besatzung von Lokheft angegriffen worden, 40mal hatte sie sich mit Erfolg verteidigt, bevor sie auf Grund der fehlenden Vorräte und Waffen den Befehl erhielt, sich zu ergeben. Einen Erfolg hat dieser Kampf der Italiener auf einsamen Posten ohne Hilfe der Heimat und ohne Schutz gegen britische Flieger schon jetzt zu verzeichnen: über die Leistungen zäher Tapferkeit dieses Krieges aufzählt, muss auch des Generals Nasi und der Verteidiger von Gondar gedenken.

Kessel-Säuberung

Bilder, die erschrecken und erschüttern

VON KRIEGSBERICHTER DR. ERNST BAYER

PK, 16. Oktober

Mit der Einkesselung begann das Drama. Wie immer, so wehrte sich auch dieses Mal der sowjetische Widerstand und zähe Ungeduldet seiner offenen Flanken hielt er, solange zu halten war. Sein Schicksal aber begann sich wieder in der planvollen Einkesselung durch die Deutschen abzuzeichnen.

Panzer und Infanteristen zogen den gefährlichen Kreis, dem die Sowjets in letzter Minute zu enttrinnen suchten. Allein die Deutschen waren schneller! Der Kessel war geblüdet, in diesem Raum bildeten die nun allein die Infanteristen bildeten. In einem wilden, verzweifelten Aufbaumen warf die sowjetische Führung an einzelnen Stellen ihre Verbände gegen den westspannten Kreis. Durchbruch um jeden Preis, so hiess ihre Parole. Hunderte fielen. Tausende zogen sich wieder zurück, suchten ihren Schicksal zu entziehen, in diesem untertauchten in dem unübersichtlichen Gelände. Schwächer und schwächer wurde ihr Widerstand, und im gleichen Masse zog sich unaufhaltsam der deutsche Ring enger und enger. Auf der Karte sind bescheiden in dem Raum, in dem sich der Kessel befand, Wald, Sumpf und Seen eingezeichnet. Es sieht ganz hilflos aus, doch wer eintritt, den Gefahren und mühevollen Kampf durchkammten die Infanteristen Meter auf Meter. Erst schien es, als ob die Bolschewisten irgendwie entkommen seien. Spärlieh wurden nur Gefangene gemacht. Doch als schon über 14 Tage veranngen waren, und der Kessel nur noch einen Durchmesser von etwa drei Kilometern hatte, gingen die Gefangenenzahlen sprunghaft in die Höhe.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hohagen, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader Oberleutnant Spate, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Seelmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Rohwer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Unteroffizier Beerenbrock, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Erich Hohagen, am 9. Januar 1913 in Neuberg geboren, hat im Kampf gegen England 9 und im Ostfeldzug 21 Feindflugzeuge abgeschossen. Sein grosses jagdfliegerisches Können, seine Angriffsfreudigkeit und seinen Mut hat er nicht nur bei vielen Luftkämpfen, sondern auch bei kühn durchgeführten Tieffliegerangriffen auf Flugplätze, Flakbatterien und feindliche Stützpunkte bewiesen. Mit der Führung einer Jagdgruppe betraut, ist er seinen Besatzungen stets ein leuchtendes Vorbild gewesen.

Oberleutnant Wolfgang Spate, am 8. September 1911 in Dresden geboren, ist durch rücksichtslosen Einsatz in zahlreichen Luftkämpfen auf dem Balkan und im Ostfeldzug der Abwehr von 32 feindlichen Flugzeugen und zwei sowjetischen Sperrballons gelungen. Auch in kühn durchgeführten Tieffliegerangriffen und Begleiterschüssen hat er seine heldenmü-

bleichgelben Gesichtern. Stockend nur kommen die Antworten. Ungläubig, ohne einen Schimmer von Hoffnung, sehen die Augen, als sie erfahren, dass sie als Gefangene nicht erschossen werden. Langsam berichten sie aber dann doch von den Tagen furchtbaren Grauens. Von Tagen, die nur körperliche und seelische Not kannten, von einem Ringen um das Leben, das einfach erschütternd ist.

GRAUENHAFTE BILDER

Die Wirklichkeit übertrifft noch die Vorstellung, die man sich auf Grund der Berichte gemacht hat. Die Gefangenen führen uns den Weg, der gezeichnet ist von Tod, Vernichtung und Grauen. In Erdhöhlen haben sie gewohnt. Ohne Schutz bei Tag und Nacht, bei Sonne und Regen. Nach zwei Tagen hatten sie schon nichts mehr zu essen. Über zwei Wochen lang haben sie sich von rohen Pilzen, Wurzeln und Kräutern genährt. Die verzerrten Pferde habe sie aufgesperrt. Vieflach gibt es nur noch Pferdeskelette. Selbst die Beine haben sie bis auf die Knochen abgeknagt. Es gibt kein Pferd, dem nicht die Schädeldecke aufgerissen und das Gehirn entnommen wäre. Es ist einfach grauhaft. Von uns spricht kaum einer ein Wort. Nur der Dolmetscher übersetzt diese Berichte eines verzweifelten Kampfes um das Leben, der sich ins Grauenhafte gesteigert hatte. In dem Kampf um die Nah- und Fernziele vor dem sich kreisenden Feind sind viele der Sowjets in den Sumpfen eingetrochen und eines qualvollen Todes gestorben. Verwundete Sowjets sind hilflos angekommen. Kein Mensch konnte

Kühne Jagdflieger

Fünf neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 16. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hohagen, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader Oberleutnant Spate, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Seelmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Rohwer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Unteroffizier Beerenbrock, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Erich Hohagen, am 9. Januar 1913 in Neuberg geboren, hat im Kampf gegen England 9 und im Ostfeldzug 21 Feindflugzeuge abgeschossen. Sein grosses jagdfliegerisches Können, seine Angriffsfreudigkeit und seinen Mut hat er nicht nur bei vielen Luftkämpfen, sondern auch bei kühn durchgeführten Tieffliegerangriffen auf Flugplätze, Flakbatterien und feindliche Stützpunkte bewiesen. Mit der Führung einer Jagdgruppe betraut, ist er seinen Besatzungen stets ein leuchtendes Vorbild gewesen.

Oberleutnant Wolfgang Spate, am 8. September 1911 in Dresden geboren, ist durch rücksichtslosen Einsatz in zahlreichen Luftkämpfen auf dem Balkan und im Ostfeldzug der Abwehr von 32 feindlichen Flugzeugen und zwei sowjetischen Sperrballons gelungen. Auch in kühn durchgeführten Tieffliegerangriffen und Begleiterschüssen hat er seine heldenmü-



Im unwegsamem Waldgebiet ist der Spaten ein unentbehrliches Handwerkzeug unserer Infanterie

Aufn.: PK-Pohle-Scherl

ihnen helfen, jeder war mit seinem Kampf um's Dasein ausgefüllt. Fahrzeug, Kanonen und sonstiges Material liegen in Mengen umher. Es ist ganz ausgeschlossen, sie jemals zu bergen. Deutsche Artillerie, Flieger und die Natur selbst haben ihre vernichtende Ernte gehalten. Vor uns liegt eine Welt, wie sie in diesem Ausmass des Grauens nur eine Fantasie zeichnen könnte.

UNBEGREIFLICHE WELT

Und vor uns offenbart sich eine menschliche Welt, deren Tun und Handeln aus einer Verhetzung geboren wurde, die einfach unbegreiflich ist. Das ist die Theorie der Kommissare, die sie in die Menschen hinein-gemährt haben: gefangen werden bedeutet grausamster Tod durch die Deutschen! Das glauben die einfachen Seelen; darüber hinaus wussten sie aber, dass es für sie kein Zurück gab. Einfach und klar ist darum die Rechnung, die die Kommissare machten und die auch stimmt: der Mann muss kämpfen, denn nur so hat er die

Chance, sein Leben zu retten. Aus dieser verbrecherischen Verhetzung einfacher Menschen wachsen Dramen furchtbaren Ausmasses, werden Menschen sinnlos geopfert. Auf den Schlachtfeldern feiert das Untermenschentum der Sowjets wahre Orgien der Menschenverklawung.

MASCHINENMENSCHEN

In Wäldern, die Brutstätten Millionen grosser Mückenschwärme sind, unter Bedingungen, unter denen kein Europäer, ohne schwersten Schaden zu leiden, hätte leben können und in einer beispiellosen Angst vor dem Gegner haben diese Maschinenmenschen gelebt. Die Verhetzung und auch die natürliche, tierhafte Veranlagung gab ihnen übermenschliche Kräfte. Noch in völlig hoffnungsloser Lage waren sie Gegner, die verzweifelt und hinterhältig kämpften. In ihrem Zustand sind sie die Gefahr selbst. Gegen einen solchen Feind kämpft täglich der deutsche Soldat, an seiner Spitze der deutsche Infanterist. Was er in diesen Kämpfen leistet, ist mit keinem Wort auszudrücken und jedes Lob müsste banal klingen.

Es wird einst die höchste Anerkennung einer gigantischen, kämpferischen Leistung des Geistes und der Taten dieser Männer sein, wenn die Geschichte feststellen wird: der deutsche Soldat hat im Osten gesiegt.

Vorstoss nach Gibraltar

U-Boot versenkt Zerstörer

Berlin, 16. Oktober

Der Versenkung eines britischen Zerstörers vor Gibraltar durch ein deutsches U-Boot stellt eine hervorragende Leistung der deutschen Unterseebootwaffe und eine neue Ruhmesstunde der deutschen Kriegsmarine dar. Es handelt sich um den ersten Angriff einer Einheit der deutschen Kriegsmarine in der Meerenge von Gibraltar während dieses Krieges. Es zeigt sich damit, dass Gibraltar, das bereits öfter durch Luftangriffe der italienischen Luftwaffe und von Flugzeugen ungenannten Nationalität in Mitleidenschaft gezogen worden ist, auch von der Seeseite her schweren Schlägen ausgesetzt sei. Zu dem erfolgreichen Angriff italienischer Sturmboote gegen den Hafen von Gibraltar kommt nun der neue, erfolgskrone Angriff in der Meerenge selbst durch ein deutsches Unterseeboot, der mit der Versenkung eines britischen Zerstörers endete.

Der neue Schlag, den die deutsche Unterseebootwaffe damit der britischen Kriegsmarine zugefügt hat, ist umso bemerkenswerter, als ein Angriff in der am schmalsten Stelle nur 13 km breiten Strasse von Gibraltar naturgemäss mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Strasse ist ungefähr halb so breit wie der Kanal an seiner engsten Stelle.

Ostland Vom Alltag

Es ist viel von ihm geschrieben worden, vom Alltag. Grau in grau soll er aussehen, erfüllt von schleppender Langweile und geistestötender Eintönigkeit. Nun steht man nach den kurzen trohen Urlaubstagen wieder im Betriebe, hat sich unmerklich eingeleitet in den ewigen Lauf der grossen Maschine, steht also wieder mitten drin im Alltag, und sucht doch irgendwo nach ihm.

Vergeblich während der langen Stunden der Fahrt in das Ostland stiesst man im Überlebenszuge zufällig auf einen alten Schmöcker mit kurzen Schikaren, die unser Leben so schildern wollen, wie es ist, und es doch nicht verstehen. Das Buch mag wohl aus einer alten, überlebten Zeit zu uns herübergetrieben worden sein. Auch etwas vom Alltag war in diesem Buche zu lesen, und wie gesagt, er wurde grau in grau geschildert. Und nun suche ich vergebens nach ihm. Gibt es denn heute überhaupt noch einen grauen Alltag, da wir alle im Dienste unseres Volkes und seiner Zukunft stehen, da wir den gigantischen Kampf aller Zeiten durchstehen müssen?

Im Gegensatz zum Feiertag und zur Urlaubszeit, die unsere Arbeit erhehlen und ihr neue Kräfte zuführen, hat sich der Begriff des Alltags gewiss erhalten, aber dieser Begriff hat einen neuen Sinn und Inhalt erhalten. Nicht mehr grau in grau erscheint er uns, sondern mit seiner Arbeit, die ja nicht mehr dem Einzelnen allein dient, als Krönung und Sinn unseres Lebens.

Wir, denen das Glück beschieden war, auf den Ausposten des Reiches im Westen oder im Osten seit Jahren zu wirken und zu arbeiten, haben den grauen Alltag schon längst vergessen. Aber auch diejenigen, die in der Heimat seit Jahren an ein und derselben Stelle stehen, an ein und derselben Drehbank womöglich immer wieder die gleiche Bewegung machen müssen, sprechen nicht mehr von ihm. Mit dem Wissen um das Ganze hat auch ihre Arbeit einen neuen tieferen Sinn erhalten.

So hat der Kampf des Führers auch den Alltag ein neues Gesicht gegeben. Für uns alle gibt es keinen grauen Alltag mehr, er ist ein neues Leben geworden, und erst wer den Alltag mit seiner Arbeit lieb gewonnen hat, wird auch den Feiertag recht zu würdigen verstehen. Sch.

Freitag, den 17. Oktober Ballett: „Der Herbst“, „Nachtigall und Rose“ und „Geist der Rose“; Sonnabend, den 18. Oktober „Der fliegende Holländer“; Sonntag, den 19. Oktober um 12 Uhr „Craf von Luxemburg“; um 18 Uhr „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“; Montag, den 20. Oktober um 18.30 Uhr Symphoniekonzert. Dirigent Prof. Jahnis Medinisch, Solist — Graf Bainsch (Violine). Im Programm Fr. Schubert-Symphonie Nr. 8, Jahnis Medinisch — Silaiksals, N. Paganini — Violinkonzert, R. Wagner, O. Respighi. Dienstag, den 21. Oktober „Carmen“; Mittwoch, den 22. Oktober „Der fliegende Holländer“; Donnerstag, den 23. Oktober „Tosca“; Freitag, den 24. Oktober Ballett: „Der Herbst“, „Nachtigall und Rose“ und „Geist der Rose“.

Freudigst von der feldgrauen Höflichkeit begrüsst, ist das Apollo-Theater Augsburg mit seiner Varieté-Parade der Sensationen wieder in Riga eingetroffen. Aus neuem Erfreuen man sich an den ausgezeichneten artistischen Leistungen von Romme und Gilda, bewundert in den 5 Yulianas glänzende Ikarier und in den 5 Waldos hervorragende Vertreter der

Bekanntmachung

Riga, 16. Oktober
Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar erlässt der Generalkommissar eine Anordnung über die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Zivilgerichte in Angelegenheiten des Familienrechts. In den Vorschriften zu dieser Anordnung wird u. a. bestimmt, dass die Gesetze anzuwenden sind, die am 17. Juni 1940 geolten haben.

Den Wortlaut dieser Bekanntmachung veröffentlichen wir in dem Anzeigenteil.

„Parade der Sensationen“ Varieté-Künstler im Soldatentheater I

der mit seinen immer von neuem zur Bewunderung zwingenden Filmstar-imitationen auch diesmal den stürmischen, frohen Beifall des Publikums entzesselt. Hans Rodatz.

In der Zeit vom 19. bis zum 22. Oktober einschliesslich wird das Apollo-Theater ausnahmsweise im Soldatentheater II (in der Königstrasse) auftreten. Die Vorstellungen beginnen zur gewohnten Zeit.



Schleuderakrobatik. Wieder ist man verblüfft von der manuellen Geschicklichkeit eines Fante und eines Umbeto Basso und zollt der virtuoson Kunstpleiferin Lea Manti vollste Anerkennung. Das Hans-Dietrich-Ballett bringt im 1/4-, 1/2- und 1/4-Takt Tänze voll disziplinierter Grazie, und „die Musik spielt dazu“ (Kapelle Karl Leihner). Vor allem aber steht im Mittelpunkt des von Adam Müller mit behaglichem Humor angesetzten Programms wiederum Fred Kraus,

Aus Glas wird Glas

Besuch auf einer Glasfabrik — Glasscherben wichtiger Rohstoff

Dass Glasscherben nur in bedingtem Sinne einen Verlust bedeuten, zeigt der Besuch einer Glasfabrik in Riga, die bereits wiederholt in der Tagespresse Anzeigen veröffentlicht hat, dass Glasscherben in jeder beliebigen Menge angekauft werden.

Betritt man den Hof dieser Glasfabrik, so ist das erste, worauf der Blick fällt: Glasscherben, die wahre Berge bilden. Das ist das Ergebnis der erwahten Anzeigen — in kleinen und grossen Körben, mit Pferde-fuhrwerken und in Lastkraftwagen sind die Scherben in die Fabrik geschafft worden. Nicht zuletzt in der Altstadt, wo die Zerstörungswut der Bolschewisten wahre Orgien gefeiert hat, sind diese Glasscherben gesammelt worden. Auf einer Waage, die ein Fassungsvermögen von 10 Tonnen hat, sind sie gewogen worden.

Etwas weiter finden wir unter einer Überdachung ganz feinen weissen Sand, der aus Hinzenberg und Lilas stammt, daneben Kalk, Dolomit, Glaubersalz und Potasche — wichtige Rohstoffe für die Glasherstellung. Durchgesiebt kommen sie in bestimmten Mengen in einen Rührkessel, der von einem Motor angetrieben wird. Was aus diesem Kessel herauskommt, sieht wie graues Mehl aus — andere Mischungen zeigen dagegen rosa Farben.

Daraus sollen farbige Glasarten entstehen. Durch Zusatz ver-

schiedener Chemikalien werden die gewünschten Glasfarbungen erreicht.

Eben wird die Glasmasse in die Schmelzöfen, sogenannte „Wannen“, geschüttet. Glasscherben bilden dabei den Hauptbestandteil. Im Ofen selbst glüht die rosige Masse in hoher Hitze. Ein kleines Geheimnis der Fabrik: mit Hilfe eines im Boden eingebauten Gasgenerators wird hier für den Selbstverbrauch Brenngas erzeugt, das durch unterirdische Rohre allen Räumen der Fabrik zugeleitet wird.

Aus offenen Ofenräumen fällt Licht, in dessen Schein Frauen und Männer schnelle Bewegungen ausführen. Die Arbeiter stehen auf Erhöhungen. Schnell muss gearbeitet werden, denn davon hängt ein grosser Teil des Endproduktes ab. Der Blasstock — Pfeife genannt — wird in die glühende Masse getaucht und gedreht. Aus dem Ofen geholt, steckt der Arbeitende die Blaspfeife in eine Metallform, bläst und dreht wieder, bis dann das Werkstück — eine Brandweinflasche oder eine Glühbirne — gewünschte Formen annimmt. Alles geht ausserordentlich geschwind, denn das flüssige Glas erkaltet schnell. Hier werden auch Glasrohre hergestellt.

Nach den Vorarbeiten gelangen die Glasgegenstände in den Temperofen. In Riga diese Fabrik allein besitzt. Im Temperofen werden die Ge-



Muster werden in Glinsschalen eingeschliessen

genstände auf 500 Grad erhitzt und dann wieder langsam abgekühlt — „temperiert“. Dieses Verfahren schützt die fertigen Gegenstände beim Gebrauch vor dem Zerspringen bei zu schnellem Temperaturwechsel. Mit diesem Arbeitsgang ist aber der Herstellungsprozess noch nicht abgeschlossen. Im Schmelzsaal erhält das Glas den „letzten Schliff“.

Neuingerichtet wurde in diesem Herbst eine Abteilung zur Herstellung medizinischer Ampullen. In nächster Zukunft soll dem Betrieb noch eine Glasfabriek angeschlossen werden.

Heute schon beschäftigt die Fabrik 320 Arbeiter, Männer und Frauen. Ihre Arbeit ist nicht leicht, zumal die Raumverhältnisse zum Teil denkbar ungünstig sind. Doch auch hier soll — ausgehend von der Erkenntnis, dass nichts so wichtig und für die Arbeit förderlich wie hygienische und helle Räume — eine Änderung nach Möglichkeit vorgenommen werden. Ein Ausbau der Anlagen ist um so mehr durchführbar, als der Betrieb auf gesunder Grundlauge steht und in jeder Hinsicht Fortentwicklungsmöglichkeiten aufweist.



Glasflaschen werden geblasen. Aufnahmen: DZ-Berkis

Spielplan der Rigauer Oper

Freitag, den 17. Oktober Ballett: „Der Herbst“, „Nachtigall und Rose“ und „Geist der Rose“; Sonnabend, den 18. Oktober „Der fliegende Holländer“; Sonntag, den 19. Oktober um 12 Uhr „Craf von Luxemburg“; um 18 Uhr „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“; Montag, den 20. Oktober um 18.30 Uhr Symphoniekonzert. Dirigent Prof. Jahnis Medinisch, Solist — Graf Bainsch (Violine). Im Programm Fr. Schubert-Symphonie Nr. 8, Jahnis Medinisch — Silaiksals, N. Paganini — Violinkonzert, R. Wagner, O. Respighi. Dienstag, den 21. Oktober „Carmen“; Mittwoch, den 22. Oktober „Der fliegende Holländer“; Donnerstag, den 23. Oktober „Tosca“; Freitag, den 24. Oktober Ballett: „Der Herbst“, „Nachtigall und Rose“ und „Geist der Rose“.

150000 Litauer verschleppt Kinder von zwei Jahren an

New York, 16. Oktober
150000 Litauer, darunter Kinder von zwei Jahren an aufwärts, sind von den Sowjets nach Sibirien verschleppt worden, stellt „New York Journal American“ bei einer Beschreibung der Zustände in Litauen unter sowjetischer Herrschaft fest. Stalin war darauf aus, schreibt das Blatt, das katholische Litauen dem gottlosen Kommunismus preiszugeben. Ehemänner wurden verschleppt und ummündige Kinder ihrem Schicksal überlassen. Unter den verschleppten befanden sich zahlreiche Geistliche, die in Waggonen verladen wurden, deren Türen und Luftklappen vernagelt waren. Die Gefange-

nen durften die Waggonen nicht verlassen und selbst Trinkwasser wurde ihnen vorenthalten. Hunderte dieser Litauer sind auf dem Transport nach Sibirien gestorben. Unter den verschleppten Kindern befanden sich auch drei Kinder des litauischen Generals Rastikis.

Unterstützungsbedürftige sollen sich melden

Riga, 16. Oktober
Die Rigauer Verwaltung der „Paschalisiba“ (Selbsthilfe) hat bereits seinerzeit durch die Presse bekanntgegeben, dass eine Erfassung von Unterstützungsbedürftigen stattfinden wird, um diejenigen festzustellen, die durch bolschewistische Gewalttaten oder aber infolge der Kampfhandlungen Schäden erlitten und Anspruch auf Unterstützung haben. Ergänzend zu dieser Meldung wird jetzt von ständiger Stelle mitgeteilt, dass Anmeldungen während der üblichen Geschäftsstunden an folgenden Stellen entgegengenommen werden: Dorpatstr. 58, Grosse Altonauer Str. 5, Dunthofer Str. 13, Alt-Mühlgraben, Dombrowsky Str. 13 und Bolderaja, Aa Str. 24.

Arbeitsverweigerung wird bestraft

Wina, 16. Oktober
Genau wie im Deutschen Reich habe die Einwohner in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten die Pflicht zu arbeiten. Arbeitsverweigerer und Drückeberger können unter keinen Umständen geduldet werden. Das Arbeitsamt Wina ist zur Zeit damit beschäftigt, sämtliche Arbeitslose zu erfassen und sie einer produktiven Beschäftigung zuzuführen. Das Amt hat die Feststellung machen müssen, dass verschiedene Arbeitslose der Aufforderung zur Arbeitsaufnahme nicht nachgekomen sind. Dies muss strengstens geahndet werden. Die ersten Arbeitsverweigerer wurden daher auf Veranlassung des Arbeitsamts durch die Polizei verhaftet. Das Arbeitsamt wird weiterhin jeden Arbeitsverweigerer der Polizei melden, um ihn der verdienten Strafe zuzuführen. Es muss daher erwartet werden, dass jeder Einwohner den Aufforderungen des Arbeitsamts Folge leistet und die Arbeit annimmt, die er zugewiesen bekommt.

Bankeröffnung

Riga, 16. Oktober
Am Sonnabend, dem 18. Oktober d. J. findet die Eröffnung der Niederlassung Riga der Bank der Deutschen Arbeit A. G. statt. Bis zur Einrichtung der Räumlichkeiten im Gebäude der ehemaligen Lettischen Aktienbank in der Keikstrasse Nr. 5 (der genaue Termin wird noch bekanntgegeben werden) befinden sich zu dieser Meldung wird jetzt von ständiger Stelle mitgeteilt, dass Anmeldungen während der üblichen Geschäftsstunden an folgenden Stellen entgegengenommen werden: Dorpatstr. 58, Grosse Altonauer Str. 5, Dunthofer Str. 13, Alt-Mühlgraben, Dombrowsky Str. 13 und Bolderaja, Aa Str. 24.

Hans von Benda in Riga Berliner Kammerorchester konzertiert im Soldatentheater I

Das Berliner Kammerorchester unter Hans von Benda hat durch seine Konzerte im In- und Ausland einen internationalen Ruf erworben. Es hat in diesem Kriege ausserhalb der Wehrbetreuung fünf grosse Auslandsreisen durchgeführt und wird auch im kommenden Winter wieder in vielen europäischen Ländern konzertieren.

Auf dem Gebiet der Wehrbetreuung hat es mehr als 200 Konzerte in allen besetzten Gebieten für Soldaten veranstaltet. Das Orchester spielt in den Wehrmachtkonzerten leicht verständliche, heitere, aber immer wertvolle Werke grosser deutscher Meister, dazwischen die klassisch gewordenen Walzer von Johann Strauss u. a. m. Es hält sich nicht an im voraus starr festgesetzte Programme.

Dünaburg

Besichtigungsfahrt
Dieser Tage trat auf der Durchreise der General der Polizei Daluge zu einem kurzen Besuch in Dünaburg ein. Beim Eintreffen erwies dem General ein Ehrenkompanie der lettischen Schutzpolizei die Ehrenbewegungen. Zum Empfang des Generals waren erschienen der Gebietskommissar Schwung, der ff- und Polizeiführer in Dünaburg Vojt, sowie der Kreisfch Komalndieks. Im Namen der Stadtverwaltung begrussen den General acht lettische Mädchen in Volkstrachten und überreichten ihm zum Willkommen einen Blumenstrauß. Nach einer kurzen Besprechung in der Dienststelle des Gebietskommissars und nach einer Besichtigungsfahrt durch die Stadt, trat der General die Weiterreise an.

Erster deutscher Sprachkursus abgeschlossen

Dieser Tage fand in Dünaburg zum Abschluss des ersten deutschen Sprachlehrganges für die Lehrer aus Dünaburg und der Umgegend eine schlichte Feier statt, an der auch der Gebietskommissar Schwung teilnahm. In der Begrüssungsansprache teilte der Leiter der Sprachkurse Kozinisch mit, dass insgesamt 125 Lehrer den ersten Sprachkursus erfolgreich beendet haben. In seiner Antwortrede stellte der Gebietskommissar fest, dass er wiederholt auf seinen dienstlichen Reisen Bataren angetroffen hat, die Deutsch gesprochen haben. Die deutsche Kultur ist dem lettischen Volke nicht fremd. Das ersehe auch man daraus, mit welchem Eifer die Teilnehmer der deutschen Sprachlehrgänge dem Unterricht folgen. Abschliessend sprach noch Schulinspektor Rudskis, der daran erinnerte, dass viele Lehrer von den Bolschewisten verschleppt worden sind. Dem offiziellen Teil folgten verschiedene Darbietungen, wie z. B. Volkslieder und Volkstänze.

Libau

Die Milchversorgung der Stadt

Um die Milchversorgung der Stadt planmässig zu gestalten, wird die Milch zukünftig nur in besonders zu diesem Zweck eingerichteten Verkaufsstellen, die direkt von der Libauer Milch-Zentrale beliefert werden, zu erhalten sein. Da mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit sich die Milchzufuhr naturgemäss verringern wird, muss die Zuteilung an die Bevölkerung rationiert werden — d. h. in erster Linie sollen diejenigen berücksichtigt werden, die die Milch am nötigsten haben. Zu diesem Zweck werden beispielsweise junge Mütter in dem zu ihrem Wohnblock gehörenden Milchgeschäft in einer besonderen Liste vermerkt werden.

Die Ölfabrik voll im Betrieb

Die Libauer Ölfabrik ist bereits voll im Betrieb genommen worden. Zuerst wird aus vorhandenen Vorräten an Sojabohnen Sojaöl erzeugt. Mit der Gewinnung von Leinöl beabsichtigt das Werk im Dezember d. J. zu beginnen.

Kauen

Landwirtschaftsschulen werden eröffnet

Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt im November d. J. weitere Landwirtschaftsschulen zu eröffnen. Die Unterrichtsdauer ist auf 5 Monate festgesetzt. Den Schülern werden Internate angeschlossen. Ausserdem sind in verschiedenen Orten Landwirtschaftskurse mit einer Unterrichtsdauer von 3 Monaten vorgesehen. Diese Kurse werden in den Wintermonaten abgehalten werden.

Archiv im Kloster

Zur Zeit ihrer Terrorherrschaft hatten die Bolschewisten das bekannte Kloster in Paschaisles in ein Archiv umgewandelt. Die Bolschewisten hatten vor allem beschriftete und bezugbare Material an Dokumenten usw. zusammengetragen, das sie nicht sofort in das Innere des Sowjetstaates zu schaffen imstande waren.

Verdunkelung

Entscheidend ist vielmehr, dass der Dirigent, Hans von Benda, einführende und verbindende Worte im Allgemeinen verständlichen Plauderton spricht. Auf diesem Wege werden jetzt, auch dem der Musik Fernstehenden die vorgetragenen Werke nicht nur verständlich, sondern zu einem tiefen, unvergesslichen Erlebnis.

Das Berliner Kammerorchester, das soeben in Reval ein erfolgreiches Gastspiel beendet hat und nach dem kurzen Aufenthalt in Riga eine Gastspielreise nach Spanien antritt, wird auf diesem Wege erneut, vom 19. Oktober bis einschliesslich dem 22. Oktober jeden Abend spielen. Die Konzerte beginnen um 19 Uhr.

Sport

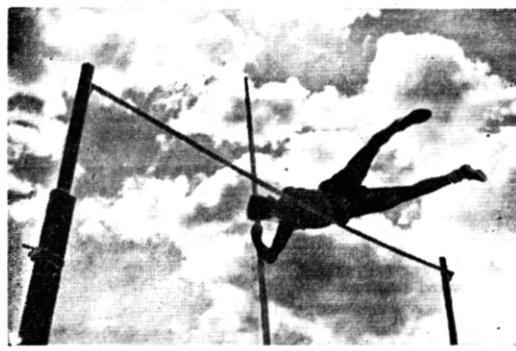
Neusel siegte

Die vom Kdf-Gausportamt Köln im Pariser Sportpalast veranstalteten Berufsbokkämpfe waren in jeder Beziehung ein Erfolg, und als der erste Gongschlag ertönte, war das Haus mit über 15.000 beifallfreudigen Zuschauern angefüllt. Im Hauptkampf der Schwergewichte siegte Walter Neusel durch technischen K. o. in der sechsten Runde über Jakob Schorath, der einer Mundverletzung wegen vom Richter aus dem Ring genommen wurde. Neusel war stets im Angriff und führte klar nach Punkten. Im Bantamgewicht erhielt Meister Hans Schiffer den verdienten Punktsieg über Heise (Krefeld). Meister Josef Besselmann fertigte den Düsseldorfler Sierpman in der zweiten Runde durch Niederschlag ab; Richard Stegemann schlug Willy Souler nach Punkten und Meister Ernst Weiss zwang Kurt Dalchow in der sechsten Runde zur Aufgabe.

Frauen-Handball

Endspiele um die deutsche Kriegsmeisterschaft
Die deutschen Handballmeisterinnen treten in Weimar zu den Endspielen um ihre erste Kriegsmeisterschaft an. Von den in den Vorspielen beteiligten 18 Mannschaften haben sich VfR Mannheim, Stahlfabrik Düsseldorf, Concordia Hamburg und Turngemeinde in Berlin bis zu der am Wochenende in der Goethestadt veranstalteten Schlussrunde durchgesetzt. Am Sonnabend spielten Concordia Hamburg gegen Turngemeinde in Berlin und anschließend VfR Mannheim gegen Stahlfabrik Düsseldorf. — Der Sonntag bringt zunächst das Spiel der Verlierer um den dritten Platz, und dann den grossen Kampf der Vortagsieger um den deutschen Meistertitel. Die Mannheimerinnen tragen diesen Titel noch aus dem Jahre 1939, nachdem 1940 keine Meisterschaft der Frauen ausgetragen wurde. Alle vier Einheiten sind als durchaus gleichwertig einzuschätzen, und erst die Spiele selbst werden erbringen, welche Mannschaft der Krone im deutschen Frauen-Handballsport würdig ist.

Sprung in die Wolken



Stimmungsbild von einem Leichtathletikfest in Luxemburg: Ein HJ-Teilnehmer beim Stabhochsprung. Sportbild Schirner

Deutscher Leichtathletik-Nachwuchs

Auf vielen Gebieten die Bestleistungen der Männer erreicht

Deutschland steht seit nunmehr zwei Jahren mitten in einem schweren Abwehrkriege, aber dennoch ist sein Sportbetrieb ohne sonderliche Beeinträchtigung weiter gelaufen. Bei den Jugendlichen konnte sogar dank der systematischen Arbeit der HJ und des NS-Reichsbundes für Leibesübungen auf breiter Front ein gewaltiger Aufschwung erzielt werden. Wenn wir zum Nachweis dessen die Leichtathletik herausgreifen, dann deshalb, weil hier Stoppuhr und Bandmass eine ganz genaue Kontrolle zulassen.

Das Leichtathletik-Jahr ist praktisch beendet. Es brachte für unsere Jugendlichen mit den deutschen Meisterschaften in Breslau und den anschließenden Länderkämpfen den Höhepunkt. Zwar folgte noch ein Rückkampf in Italien, das man in Breslau überzeugend geschlagen hatte, aber die dortige Niederlage ist kaum zu bewerten, denn die Altersgrenze unserer Jungen lag bei 18, die der Italiener bei 21 Jahren, was bekanntlich sehr viel ausmacht.

Überhaupt waren fast alle diesjährigen Jugendmeister recht jung, denn die meisten von ihnen werden im

Neuordnung im Eiskunstlauf

Leistungshöhe der deutschen Eiskunstläufer

Der deutsche Eiskunstlauf ist von einigen Spitzenkräften zu einer Leistungshöhe entwickelt worden, die unter den für den Amateursport gegebenen Bedingungen weder zu erreichen noch zu erhalten ist. Obwohl der Reichsportführer die Verbreiterung der Basis des Berufssportes grundsätzlich als eine mit der volkspolitischen Zielsetzung des deutschen Sports im Allgemeinen nicht erwünschte Entwicklung ansieht, hat er sich entschlossen, als Leiter des für die Überwachung des Berufssportes zuständigen Reichsportamtes die Gründung eines Berufsverbandes deutscher Eiskunstläufer zuzulassen und so für den deutschen Eiskunstlauf erforderliche Ordnung herzustellen. Mit der Leitung des Berufsverbandes deutscher Eiskunstläufer hat

der Reichsportführer den jeweiligen Leiter des Fachamtes Eissport des nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen betraut.

Der Erwerb der Mitgliedschaft im Berufsverband deutscher Eiskunstläufer ist an besonders strenge Bedingungen in Bezug auf Leistung und sportliches Verhalten geknüpft. Um die Mitgliedschaft kann erst nachgeschickt werden (Frauen) nach Vollendung des 18. Mannes nach Vollendung des 21. Lebensjahres. Der Verband hat die Verpflichtung, alljährlich die Meisterschaften der Berufseiskunstläufer im Männer- und Frauen-eizellaufen, sowie im Paarlaufen auszuscheiden, damit der Eiskunstlauf der Berufsläufer eine strenge sportliche Note erhält. Neben den Meisterschaften der Berufseiskunstläufer bleiben selbstverständlich die Meisterschaften für die Amateure, deren Veranstaltung in der Hand des Fachamtes Eissport im NSRL liegt, bestehen. Die Veranstaltungen werden getrennt voneinander durchgeführt.

nächstes Jahr noch dabei sein. Wenn man betrachtet, wie hoch diesmal schon die Leistungen waren, dann eröffnet das die hoffnungsvollsten Ausblicke. Besonders die Läufer haben mächtig überzeugt. Mehrmals wurden über 100 m 10,8 Sekunden gelaufen, wobei der Jugendmeister Mladok aus Wien der beständige war. Er legte auch die 200 m in 21,9 Sekunden zurück. Das grösste Talent war aber zweifellos der junge Schäfer aus Kassel, der ständig die 400 m unter 50 Sekunden lief und mit 48,6 Sek. eine neue Jugendbestleistung schuf, die nur wenige Männer unterbieten können. Die besten 800-m-Zeiten wurden in Italien gelaufen, denn ungarische und jugoslawische Athleten aus der Brust als Erste durch die Zielbänne, benötigten genau 1:56,0 Minuten. Das alles sind Zeiten, mit denen man in der überwiegenden Mehrzahl der europäischen Länder Meister werden kann, aber auch bei uns kann man die Männer zählen, die besser sind.

Die längste Strecke für Jugendliche sind die 1500 m, auf denen wir zwar eine Menge Talente haben, aber doch nicht die grossartigen Zeiten des Vorjahres erreichen konnten. Da

der Reichsportführer den jeweiligen Leiter des Fachamtes Eissport des nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen betraut.

Der Erwerb der Mitgliedschaft im Berufsverband deutscher Eiskunstläufer ist an besonders strenge Bedingungen in Bezug auf Leistung und sportliches Verhalten geknüpft. Um die Mitgliedschaft kann erst nachgeschickt werden (Frauen) nach Vollendung des 18. Mannes nach Vollendung des 21. Lebensjahres. Der Verband hat die Verpflichtung, alljährlich die Meisterschaften der Berufseiskunstläufer im Männer- und Frauen-eizellaufen, sowie im Paarlaufen auszuscheiden, damit der Eiskunstlauf der Berufsläufer eine strenge sportliche Note erhält. Neben den Meisterschaften der Berufseiskunstläufer bleiben selbstverständlich die Meisterschaften für die Amateure, deren Veranstaltung in der Hand des Fachamtes Eissport im NSRL liegt, bestehen. Die Veranstaltungen werden getrennt voneinander durchgeführt.

für tauchte über 110 m Hürden mit Scheibner (Berlin) ein vielversprechendes Talent auf, denn er benötigte zur Meisterschaft nur 14,7 Sekunden. Vergessen wir schliesslich nicht, dass unsere Jugend-Nationalstaffel über 4 x 100 m in Italien trotz schlechter Wechsel genau 42 Sekunden benötigte.

Auch unsere Springer sind erstklassig. Gewann doch sogar mit Scheibe (Halle) ein Jugendlicher die Dreisprungmeisterschaft der Männer mit 14,72 m! Im Hochsprung schaffte wohl ein ganzes Dutzend 1,80 m, aber 1,85 m wurden nur von Tremmel (Wien) bezwungen. Weiter als 7 m kamen im Weitsprung Neue und Scheibe, während im Stabhochsprung die Grenze für die Jugendlichen Spitzenkronen zwischen 3,50 und 3,60 m liegt. Hier überzeugte vor allen Dingen die Dichte der Spitzengruppe.

Bei den Würfeln ist ein Vergleich mit den Männern etwas abwegig. Ganz abgesehen davon, dass der Jugendliche rein körperlich noch nicht in der Lage ist, hier die gleichen Leistungen zu erzielen, hat er beim Hammer, Diskus und der Kugel ein etwas geringeres Gewicht. Nur der Speer ist der gleiche wie bei den Männern. Mit ihm warfen zahlreiche Jungen über 50 m, hatten aber bei etwa 55 m ihre Leistungsgrenze. Im Kugelstossen ist der Danziger Kresin ein überragendes Talent, das auch die Männerkugel schon an die 14 m herabbringt. Die besten Hammerwerfer kamen mit 50 m heran und darüber, während die Spitzkugler im Diskuswerfen stets die 40 m sicher hat.

Fast alle unsere leichtathletischen Spitzenkronen der Männer tragen heute den feldgrauen Rock und viele von ihnen sind bereits auf dem Felde der Ehre geblieben, aber die deutsche Jugend steht in ihrem Sinne bereit.

W. Th.

Bereichs-Fussballmeister

Das Generalgouvernement hat bereits seine zweite Fussballmeisterschaft hinter sich. Die Entscheidung fiel in Krakau, wo in einem harten Spiel der LSV Bölsche-Krakau den LSV-Warschau mit 1:0 (0:0) schlug. Den Treffer erzielte Heinrich 2 Minuten vor Spielschluss. Damit ist schon jetzt der erste Teilnehmer an den Endspielen um die grossdeutsche Fussballmeisterschaft ermittelt.

Zwei der Besten



Die Hitlerjugend Schüler (rechts) und Bruder, zwei der schnellsten deutschen Nachwuchsläufer, die die 800 Meter in 1:56,0 durchliefen. Sportbild Schirner

Mikkaelsson geschlagen

Eine überraschende Niederlage musste der schwedische Weltrekordgeber John Mikkaelsson in Lausanne im „Grossen Preis von Europa“ einstecken. Mikkaelsson war eine zeitlang an der Spitze des Feldes, lief dann aber zurück. Den Sieg errang der Schwede Harry Olsson in 2:58:41 für die 35 km lange Strecke. Den zweiten Platz belegte der Zürcher Ermen Roduner in 2:59:46 vor John Mikkaelsson in 2:59:47. Der dritte teilnehmende Schwede Rune Bjurström wurde in 3:02:15 vierter.

Fussball in Mitau

Am kommenden Sonntag werden in Mitau 2 Fussballspiele ausgetragen. Um 12 Uhr findet ein Städtespil Rigas statt, wobei die Vertretung Rigas sich im wesentlichen aus Spielern der „Daugaweeschi“ rekrutiert. Um 13 Uhr kämpfen ebenfalls in Mitau die Rigas Studenten gegen die Deutsche Polizeielf aus Mitau. Beide Spiele werden an der Sportstrasse 2 ausgetragen.

Wiener Eissport

Eine Fülle schöner Veranstaltungen wird auch das Eissportjahr 1941/42 den Wienern bescheren. Als Höhepunkt ist zweifellos der Kampf um die deutsche Frauenmeisterschaft im Kunstlaufen in den ersten Januarfesten anzusprechen. Aber mit keiner geringeren Spannung sieht man der vierten Auseinandersetzung zwischen Wien, München und Berlin entgegen. Die Eishockeyspieler der Wiener EG tragen bei den Kämpfen um die Meisterschaft auch internationale Spiele auf Wiener Boden aus. So haben der JC Mailand und der Schwedenmeister Södertälje schon jetzt ihre Besuche angemeldet. Die Spitzenkönner im Kunstlaufen, die an der 6. Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen teilnehmen, sollen anschließend nach Wien eingeladen werden. Die ersten Veranstaltungen sollen am 18. und 19. November auf dem Neumarkt mit einem Schaulaufen unseres Weltmeisterpaars Maxi und Ernst Baier gestartet werden, in dessen Rahmen das Eishockeyspiel Wiener EG-HC Mailand geplant ist.

Schach im Generalgouvernement

Der Stand des Turniers ist jetzt: Soldat Paul Schmidt 7 Punkte, Aljechin (Paris) 6, Klaus Junge (Hamburg) 5, Bogoljubow (Tribreg) und Lovckenc (Wien) je 4½, Blümich (Leipzig) und Gfreiter Hehn je 3½, Carls (Bremen), Nowarra (Krakau) und Rege (Litzmannstadt) je 2 Punkte, es folgen Soldat Kieninger und Mross (Krakau).

Anschließend führen die Spieler wieder nach Krakau, wo noch drei Runden gespielt werden. Schmidt kehrt also nach den fünf Warschauer Kampftagen, wie zu Beginn, mit einem Punkt vor dem Weltmeister zurück. In Bogoljubow ist ein neuer Rivale aufgetaucht, dagegen fiel Altmeister Blümisch zurück.

Der Stand des Turniers ist jetzt: Soldat Paul Schmidt 7 Punkte, Aljechin (Paris) 6, Klaus Junge (Hamburg) 5, Bogoljubow (Tribreg) und Lovckenc (Wien) je 4½, Blümich (Leipzig) und Gfreiter Hehn je 3½, Carls (Bremen), Nowarra (Krakau) und Rege (Litzmannstadt) je 2 Punkte, es folgen Soldat Kieninger und Mross (Krakau).

Anschließend führen die Spieler wieder nach Krakau, wo noch drei Runden gespielt werden. Schmidt kehrt also nach den fünf Warschauer Kampftagen, wie zu Beginn, mit einem Punkt vor dem Weltmeister zurück. In Bogoljubow ist ein neuer Rivale aufgetaucht, dagegen fiel Altmeister Blümisch zurück.

Der Verlobungsring

ROMAN VON MAILA TALVIO
Copyright by Albert Lungen / Georg Müller, München

(12 Fortsetzung)

Die Sucher kehrten unter viel Lärm von der Gartenpforte zurück. Lulu hatte einen Manschettenknopf und Letta ein Zehnpennigstück gefunden. Onkel Oberst verkündete feierlich, dass der Ring jenseits der Gartentür nicht gefunden worden sei, dort lohne es sich also nicht mehr zu suchen. Und da er nicht dort sei, müsse er sich hier befinden.

„Wenn ihn kein Passant mitgenommen hat“, sagte Onkel Amtsrichter.

„Natürlich, vorausgesetzt, dass ihn niemand mitgenommen hat“ entgegnete der Oberst ärgerlich. — „Doch die Zeit war so kurz, dass es nicht glaublich ist. . . Und ausserdem ist es auch nicht wahrscheinlich, dass der Ring überhaupt dort hin gelangt ist.“

„Gerade das ist wahrscheinlich“, widersprach ihm der Amtsrichter. „Denn hier ist er nicht. Ich habe bereits den Sand mit meinen Fingern durchgesehen. Hier ist er nicht.“

Jetzt kam die Mutter und hat zu Tische. Hier erschien bleicher als gewöhnlich, und das dunkle Haar war ihr übers Ohr geglieten.

„Es wird schon alles gut gehen“, sagte sie zu Heini und legte die Hand auf ihre Schulter.

Unter den Linden war die Beratung noch in vollem Gange. Die Oheim zankten sich, und die Mädchen beschuldigten einander. Die Leute hinter der Gartentür waren nicht weitergegangen sondern suchten noch immer. Die Mutter lud aufs neue alle zum Suchen ein. Erst bemerkten die Suchenden, dass es unter den Bäumen schon dunkel war, und dass alles bis zum Morgen verschoben werden musste. Die Gartentore mussten verschlossen und der Hund herausgelassen werden. Plötzlich kam Lulu eilends zu seiner Mutter und rief:

„Aber wenn er ihn nun genommen hat!“

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „Welcher er? Wen meinst Du, mein Kind?“

„Onkel Enok!“

Mutter fuhr zurück und schüttelte den Kopf. Sie nahm ihren Jüngsten bei der Hand und begab sich als erste ins Haus. Das Misstrauen war gleichwohl in ihr wach geworden. Doch wie sollte der Ring aus dem Garten herauskommen sein.

Mutter stäubte die Erde von seinem weissen Kragen und fragte betrieun: „

Im Rückspiegel

VON NORBERT JACQUES

In einer Gesellschaft wurden Beispiele der Tatsache berichtet, wie Eindrücke durch besonderen Grad von Heftigkeit nicht nur die Nerven verwirren, sondern selbst der Phantasie sozusagen falsche Befehle erteilen. Dann kann es vorkommen, dass ein geringer und harmloser Anlass sich zu einem fürchterlichen Erlebnis umfächelt, das des gesunden Verstandes spottet, das Gemüt narzt und den Besessenen in Gefahr bringt. M. erzählte mit der Angabe, ihm selber sei es geschehen, das folgende Erlebnis:

Der Polizeianator von Hamburg hatte mir das Museum gezeigt, das in seinem Verwaltungsgebäude gehalten wird und in dem zu Schulungszwecken zahllose sogenannte Corpora delicti zusammengetragen, aber auch Aufnahmen zu sehen waren, die einen Tatbestand wiedergeben oder ihn wieder aufzubauen versuchten. Unter diesen Aufnahmen waren zwei, die mich auf eine völlig dämonische Weise beeindruckten.

Man sah einen Mann in einer stillen Strasse an einer Hauswand stehen. Obschon er bereits sechs Stunden tot war, bevor man ihn fand, stand er aufrecht da, als ob er ausruhe. Auf einer anderen Photostudie sah man eine Frau auf einem Sofa sitzen. Sie hielt sich aufrecht und hatte die beiden Hände friedlich beisammen auf ihre Knie gelegt, die ein wenig unterm Rock aufragten. Die Hände lagen in friedlicher Ruhe da, wie zu einer Weile Entspannung rechtgelegt. Die Augen blinzelten halb geschlossen... Sie ist im Begriff einzunicken, dachte man. Nein, sie war schon drei Tage tot, bevor sie so, ohne Stütze, aufrecht sitzend gefunden wurde. Hinter dem Ohr war eine kleine Öffnung, und aus ihr war das Blut heraus- und in ihren Halsausschnitt hineingeflossen. Man sah die schwarze Spur.

In einer Abendstunde verliess ich Hamburg, um mit meinem Wagen nach Hannover zu fahren. Der Wagen war eines der tiefen Cabriolets, mit zwei Fenstern, hinter denen der Raum mit den rückwärtigen Sitzen wie eine Höhle lag. Bei Harburg wurde es schon dunkel. Die Strasse blieb auffällig einsam. Die Einöde und die Schwärze der Heide, durch die sie lief, war mehr zu fühlen als zu sehen, denn die Nacht war mondlos... Und so durch die Verlassenheit steuernd, überkam mich wieder mit unverminderter Wirkungskraft die Erinnerungen an die Photos der Ermordeten, die mit einer so schauerlichen Täuschung im Kriminalmuseum weiterleben. Ich ertrug bald das Alleinsein mit diesen Gesichtern nicht mehr und wollte in der nächsten Wirtschaft einkehren, um lebendige Menschen zu sehen und zu spüren.

Bald fuhr ich dann an eines der wenigen Dörfer heran, und ich sah gleich am Eingang rechts und links die hellen Fenster je eines Wirtschaftshauses, links das rechte, die hörte aber streitende Stimmen da drinnen und steuerte nach dem linken Wirtschaftshaus hinüber. Drinnen liess ich mir einen Gros machen, und es dauerte ziemlich lange, gewiss eine Stunde, bis ich bedient wurde, das warme Getränk eingeschleift hatte und wieder in den Wagen kam, in dem ich jetzt beruhigt weiterfuhr.

Der warme Gros trieb mir das Blut in den Kopf, als die kühle Nachtluft daran kam. Ich durchfuhr langsam das Dorf. Dann kam eine lange Strecke durch völlige Einsamkeit. An den Strassenändern war niedriges Buschwerk. Ein Nachtvogel segelte plötzlich in einem stürzenden Flug in die Bahn meiner Scheinwerfer, senkte sich tief fast bis auf die Strasse herab und purzelte auf verwirren und eckigen Flügelschlägen immer nah vor mir dahin.

Aber es trat unvermittelt ein Doppeltodes, das etwas, das neben dem selbstmörderischen und unbegreiflichen Benehmen des Tieres meine Nerven beanspruchte, nichts mit je-

nem zu tun hatte und dennoch in einer raschen und unergründlichen Übereinstimmung mit ihm sich vollzog. Dieses gewisse Empfinden verdichtete sich, so, dass es bald die Vorstellung hervorbrachte, ich sei nicht allein im Wagen, neben mir sitze wer. Ich schaute auf den Sitz neben mir, fasste ihn. Er war natürlich leer.

Da traf von fern ein Licht den Rückspiegel, der nah über meiner Stirn in der Mitte der Schutzscheibe geneigt angebracht war. Ich steuerte an die rechte Seite, um den andern Wagen vorbeizulassen. Der kam rasch näher. Die Lichter füllten den Rückspiegel immer stärker, bis sie mich blendeten und ich hinfasste und ihn abwärts und beiseite drückte.

In diesem Augenblick überholte mich der Wagen, und mir erstarrte das Blut. Als ein wilder Schnitt fuhr mir der Schrecken über den Rist des Fusses auf dem Gaspedal, denn ich sah jetzt in dem seitwärts geneigten Spiegel, beleuchtet von den vorbeifahrenden Lichtern, dass jemand hinter mir sass. So kurz der Hintergrund des Wagens erhellt ward, so genau erfassten meine Augen: es war eine Frau. Sie sass steif zurückgelehnt in der Ecke. Der Kopf, mit dem der Spiegel die obere Hälfte abschnitt, war ein wenig nach vorn geneigt. Um den Hals hing etwas Schwarzes, und die beiden Hände lagen fahl und reglos nah beisammen auf den Knien...

Aus meinen Schläfen blieb das Blut weg. Sie hämmerten im Leeren auf Hirn, und in ihm erhoben sich die höllischen Gesichter der Verbrechen und Morde. Mir hatte man eine Erschlagene in den Wagen gesetzt! Ich erinnerte mich an die streitenden Stimmen in dem Wirtshaus rechts. Zurückfuhr der Schauer peitschten mir über die Lenden, ja ich muss mich gestehen, in dem Zusammenbruch meiner Fassung hatte ich den Mut nicht, aus der Fahrt zu gehen, mit einigem Hin- und Herschieben den Wagen in die andere Richtung zurück auf das Dorf zu setzen. Dann wären Augenblicke entstanden, dünkte mir, in denen ich rettungslos allein der Leiche und dem Grauenhaften ausgeliefert wäre.



Der Braunschweiger Löwe
Das Wahrzeichen Herzog Heinrichs
Bronzefigur, 1166 errichtet

HEINRICH DER LÖWE

Als auf Anregung von Stein durch die 1819 begründete Gesellschaft für alte deutsche Geschichtskunde noch im gleichen Jahr mit der Herausgabe der „Monumenta Germaniae historica“ begonnen wurde, ahnte man noch nicht, dass hiermit das grösste und wichtigste Quellenwerk deutscher Geschichte geschaffen wurde. Durch den Schutz und die finanziellen Zuschüsse, die ihm schon der Deutsche Bund und später das Reich nebst Österreich-Ungarn angedeihen liessen, erlebte es einen raschen Aufschwung. Nachdem die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde sich aufgelöst hatte, übernahm 1903 die Preussische Akademie der Wissenschaften die Fortführung des historischen Monumentalwerkes.

Später erwuchs aus der „Monumenta Germaniae historica“ das „Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde“, das jetzt mit einem einzigartigen Urkundenwerk über Heinrich den Löwen eine neue Buchreihe „Laienfürsten- und Dynastienurkunden der Kaiserzeit“ eröffnet hat. Es sollen darin als Ergänzung der schon veröffentlichten Kaiser-, Königs- und Papsturkunden die vielfach ausserst aufschlusreichen Dokumentensätze der Laienfürsten vereinigt werden.

Der erste Band der neuen Ausgabe umfasst insgesamt hundertvierzig Urkunden über den Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen vom Jahre 1142 bis 1194. Das Bild dieses bedeutendsten, stolzen und machtvollen Willens, dessen Lebenswerk in seinem wichtigsten Teil, der Ostkolonisation, seinen Sturz überdauert hat und für das deutsche Volk sich nachhaltiger auswirkte als die italienische seines staufischen Geners, erscheint darin erstmals geschlossen im kritischen Licht der modernsten Geschichtsforschung. Befreit von den Schlacken der Vergangenheit, bietet es sich uns eindrucksvoll und glanzvoll einer neuen je dar.

Ein zweiter Band der neuen Buchreihe soll sich mit der Kanzlei Heinrichs des Löwen als zentrale Verwaltungsstelle seines Reiches beschäftigen. Über hundertzwanzig Jahre nach ihrer Gründung wirkt so die „Monumenta Germaniae historica“ in diesem trotz des Krieges massig weitergeführten Forschungsarbeiten. In diesem Sinne darf auch das musterghütige Urkundenwerk über Heinrich den Löwen weit über die eigentlichen Fachkreise hinaus das Interesse der Allgemeinheit beanspruchen.

So tat ich das Gegenteil. Ich drückte die Gasklappe nieder, das der Motor schrie, und raste hinter dem Wagen her, von dem ich mich hatte überholen lassen. Er allein und die Menschen in ihm konnten Rettung bringen.

Aber es war ein starker Wagen. Es gelang mir nicht, ihn wieder einzuholen. Er war mit Vollgas am Vortriebe gezogen. Ich fuhr jetzt gewiss über hundert und dachte schliesslich an nichts mehr, als an die Schnelligkeit.

Da kam eine Strassenlaterne. Lichter, ein Ort... Soltau, und vor den ersten hellen Fenstern, die ich sah, steuerte ich den Wagen dicht an, bremsste ab und sprang, ohne einen Blick nach hinten zu werfen, ins Haus. Es war eine Wirtschaft. Hinter dem Schankstisch stand der Wirt, davor ein Mann, mit dem er sich unterhielt.

„Verzeihen Sie,“ flüsterte ich tonlos über den Tisch. „Sie sind der Wirt? Ach bitte, es ist etwas Furcht-

bares in meinem Wagen... Kommen Sie mit! Etwas Grauenhaftes...“ Er kam gleich hervor, und auch der andere Mann ging mit. Ich deutete mit den Fingern auf das Cabriolet. Ich stotterte den zweiten Mann an: „Vielleicht... die Polizei?“ Der Schein des Hauslichtes über der Treppe drang hinein. Ich erkannte die Umrisse... drinnen. Es schüttelte mich.

Ich sah zu, wie der Wirt die Tür öffnete, sich hineinbewegte. Sein Kopf blieb eine Zeitlang verschwunden. Dann hob er sich heraus und schaute mich an. „Und was schallt mit... das Fräusinnich seent?“ fragte er. „Tot... im Dorf...“ stotterte es aus mir.

„Gitt,“ machte der Wirt... „Nu kiek du di de scheune Liek man ok mol an,“ sagte er zu dem andern. Der heugte sich auch hinein. Ich hörte ein Lachen. Dann gab es einen Klaps, und als der Mann wieder erschien, summte er: „Sabinchen war ein Frauenzimmer!“

„Sabinchen?“ stotterte ich. „Stimmt!“ sagte der Wirt. „Dat is unse oile Sabin. Sünnoebns geht se no ehrn Schatz in Welle, und denn supt se tosamn, un wenn se duhn is, denn kabbelt se sik — un se kriegt een ann Kopp un he verstaet se denn eenfach in'n Auto, dat noch Soltau tofohrt. Sie sloppt glike in. Letzten Sünnoebns is se mit dem Herrn Landraht foht...“

„Kann man bei Ihnen mit Sabinchen noch einen Steifen trinken?“ fragte ich mit Galgenhumor und etwas schamrot.

Der Reiter überm Bodensee

VON MATHIAS WERNER

Es war 1916 in Russland.

„Findig!“ sagte der Major zu seinem Ordonanzoffizier — „reiten Sie doch mal zur Kompanie Henkel hinüber — sie muss da irgendwo gleich links hinter Sopotowo auf Vorposten stehen — und sagen Sie dem Kompanieführer, dass er bis auf weiteres meiner Gruppe angegliedert ist. Merken sie sich seine Stellung. Ich will morgen auch mal rüberreiten.“

Also Leutnant Findig, reitet vergnügt nach Russland hinein. Da Bewegungskrieg ist, weiss er natürlich, dass die Kompanie Henkel nicht gleich links hinter Sopotowo auf Vorposten stehen wird, sondern vielleicht in Reserve rechts seitlich von Schiskojedno, und dass es Tage dauern kann, bis er sie findet, und dass sie dann voraussichtlich schon längst irgendem anderen Truppenteil angegliedert ist. Aber nach anderthalb Stunden Bewegungskrieg in der litauischen Landschaft erspät er richtig bei einer Scheune irgendwelches Kriegsvolk, das nur zu der Kompanie Henkel gehören kann. Wie er aber darauf zurückerblickt, erblickt er, dass die Kompanie ihre Gewehre in schönen Pyramiden aufgestellt hat. Unglaublicherweise tummelt sich dicht daneben eine kleine Probierlieferung gefangener Russen, die teils vor sich hin lösen, teils mit sämtlichen Backen kauen. Unerhört, russische Gefangene in voller Kriegsbemalung dicht vor dem Feinde mitten in der freien Gottesnatur aufzubauen. Da soll doch Sonnewetter... Irgendwas muss da geschehen. Leutnant Findig richtet sich daher im Sattel zu seiner imposanten Länge auf und bläst die erstaunten Moskowiter an:

„Wollt ihr gottverdammten Kerle euch nicht wenigstens in die Scheune scheren! Was macht ihr eigentlich hier? Wo ist euer Wachtmann?... so was schon degewessen! Rin in die Bude, ihr Talgproppen!“

Die Leute verstehen anscheinend die preussische Dienstsprache, denn sie verschwinden zögernd aber gehorsam einer nach dem anderen in der Scheune. Von der Bewachungsmannschaft ist unerhörterweise kein Mensch zu entdecken. Natürlich dachten die Kerls in irgend'ner windstillen Ecke auf Vorposten — denn der Leutnant. Dann gibt er seinem Brauten in dem befriedigten Gefühle, ei-

nen beträchtlichen Teil des Vaterlandes gerettet zu haben, die Schenkel und reitet wieder nach Hause. In dieser gottverlassenen Einöde mag der Satan den Kontinent nach angegliederten Kompanien absuchen.

Als er ankam, meldet er gehorsamst dem Major: Die Kompanie Henkel ist nicht zu finden. Ich bin beinahe bis zum Ural vorgedrungen. — Aber das ist doch entschieden nicht richtig. Herr Major, da stehen an irgend so 'ner Scheune von 'nem abgebrannten Gehölt gefangene Russen ganz harmlos in ihrer ehemaligen Landschaft und futtern mit allen zehn Daumen. Aufsicht habe ich keine dabei gesehen. Wie leicht können die Kerls wieder durch die Lappen gehen, wo doch der Wald dicht dahinter ist.“

„Was sagen Sie — wo war das, Findig? Vor dem Walde an dem abgebrannten Gehölt?“ — fragt der Major und starrt kopfschüttelnd auf die Generalstabskarte.

„Jawohl, Herr Major. An 'nem Wegekreuz!“

„So“ — sagt der Major, lässt die Karte sinken, blickt seinem Ordonanzoffizier in die Augen und fragt: „Sagen Sie mal, Findig, kennen Sie die Geschichte von dem Reiter überm Bodensee, von Joethe oder sonst so 'nem Phantasten, was? Wie er da im Winter rüberreitet und das erst merkt, als er am andern Ufer ist und nachträglich vor Schreck 'n Komplex kriegt, umfällt und mausetot ist, wie?“

„Nee, Herr Major, von solchen Schlappschwänzen haben wir auf Schule nicht gelesen.“

„So, na denn will ich's Ihnen mal anvertrauen. Wissen Sie, wen Sie da an der Scheune so mörderisch angesetzt haben? Da sind Sie zufällig an die Feldwache der Russen geraten.“

„Donnerknispell!“ — sagt der Leutnant verdutzt. „Dann bitte ich gehorsamst um Verzeihung, Herr Major, dass ich die Brüder nicht gleich mitgebracht habe. Aber das konnte ich wirklich nicht ahnen. — Aber wenn der Herr Major gestatten, werde ich nu sicherheitsshalber doch 'nen kleinen Stachelndraht nehmen. Damit mir das nicht geht wie dem Reiter am Müggelsee, oder wo das da war.“

„Is gut, Findig. Genehmigt!“ — sagt der Major. „Und mir können Sie auch einen einschenken.“



Marmorgrabmal Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde
Braunschweig um 1240, St-Blausius-Dom

Herbstzeitlose

von Josef Weinheber

Kränklicher Keich,
steigt in die Welt,
wenn das Jahrblau
rauschig rot verfällt.
Ach, wenn es morgen schnell!
Zitternder Hauch!
Zeitloses Leid
weiss um Weisheit auch;
weiss um letztes Licht,
lebt von der Not.
Schicksal schändet nicht:
Gross ist der Tod.

Aber Vergängliches
gibt schmäler Schönheit Kraut,
eh sie ein herbstlicher Stern
ewig entrückt.

Volkswirtschaft

„Zentralclearing der Projekte“

Ein Vorschlag zum Neuen Europa

Amsterdam, 16. Oktober

Mit der kommenden Industrieargumentation des geeinten europäischen Kontinents, den Voraussetzungen für eine solchen Planung und ihren Möglichkeiten beschäftigt sich die Wirtschaftszeitung „Europa-Kabel“. Das Blatt stellt dabei als Grundforderung an die europäische Wirtschaftsgemeinschaft voran, Europa aus eigener Kraft lebensfähig zu machen, seine Wehr- und Wirtschaftsfreiheit dauernd sicherzustellen und damit die Voraussetzungen für eine auf freier Selbstbestimmung und Gerechtigkeit basierende politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der übrigen Welt herzustellen.

Diese Zielsetzung sei in erster Linie Aufgabe der Regierungen. Diese haben den „Sicherheitsbedarf“ festzustellen und einen entsprechenden Ausbau der Grundindustrien zu veranlassen, die grosse Linie des interkontinentalen Wirtschaftsaustausches festzulegen, die Währungsverhältnisse zu regeln und in langfristigen Abkommen die Voraussetzungen für die zwischenstaatliche Arbeitsteilung zu schaffen. In diesen Bahnen bleibe aber ein weiter Raum für die schöpferische Betätigung der privaten Unternehmerrätigkeit, die stetig um die feste und billigste Gütersorgung bei der Verwirklichung der gesteckten Ziele bemüht bleiben müsse.

Das primäre Ziel grossräumiger Zusammenarbeit müsse nun die Schaffung eines „Zentralclearing der Projekte“ sein, um von vornherein die bestmögliche Gestaltung der europäischen Arbeitsteilung sicherzustellen. Es genüge nicht, dem Kontinent die gemeinsame Idee der Wirtschaftsinventarisierung vorzustellen, die einzelnen Volkswirtschaften sich aber bei der Durchführung dieser Idee selbst zu überlassen, sondern jede Volkswirtschaft müsse ihre praktischen Arbeiten nach dem europäischen Gesamtplan ausrichten. Die Schaffung zwischenstaatlicher Querverbindungen zwischen den Arbeitsbereichen ist daher die vordringliche organisatorische Aufgabe im europäischen Raum. Ihre Lösung müsse zu einer europäischen Gesamtorganisation führen.

Europäische Preise

Eine Auswertung der Berliner Handelsgesellschaft

Berlin, 16. Oktober

In Besprechungen der Berliner Handelsgesellschaft über die Preislage im Süden heisst es, dass in den Donauländern die Bedeutung der strengen Preisüberwachung nunmehr erkannt wurde und dass die Anwendung zielbewusster und insbesondere auf den Erfahrungen Deutschlands beruhender Methoden eine Beherrschung des in den letzten Jahren erreichten Preisstandes verspreche. Es bedürfe keiner grossen Überlegung, dass damit keine endgültigen Preisstrukturen erreicht werden könnten.

Auch auf dem Gebiete der Preise werde man im Frieden in Europa mit Umstellungen und Angleichungen rechnen müssen, die das Problem der „gerechten“ Preise über die einzelnen Landesgrenzen hinaus auf das wirtschaftliche Gesamteuropa verlagern. Der strukturell wichtige Anpassungsvorgang werde sich auf das langfristige Verhältnis zwischen den Agrar- und Industriepreisen beziehen. Die Donauländer seien sich darüber klar, dass sie ihren Völkern einen schlechten Nutzen erweisen würden, überlassen sie die Preisbildung sich selbst ohne Rücksicht auf die ständig wachsenden Erfordernisse der europäischen Zusammenarbeit. Auch der zwischenstaatliche Handel in Europa und der Geld- und Kreditausgleich über das Clearing könne nur funktionierend sein, wenn die ihm zugrunde gelegten Währungsparitäten auf lange Sicht den wirklichen Kaufkraftverhältnissen der angeschlossenen Länder entsprächen.

Die Ernte in Frankreich

Paris. Die diesjährige französische Getreidernte wird zur Zeit auf 65 Millionen Doppelzentner veranschlagt, was wiederum sich darüber entscheidet. Die Weizenerte soll so ausfallen, dass über eine Gesamtmenge von 55 bis 60 Millionen Hektoliter Wein zum Konsum verfügt werden kann.

Getreidelagerung in der Türkei

Ankara. Der Koordinationausschuss zum Schutz des nationalen Wirtschaft hat dem Handelsministerium die Vollmacht zum Anlegen von Vorräten an Brotgetreide und Mehl erteilt. Zu diesem Zweck wurden dem Ministerium eine weitere halbe Million türkische Pfund zur Verfügung gestellt.

Milchwirtschaft in Estland

Eine Betrachtung über die Grundlagen der estnischen Wirtschaft

In der Sondernummer der „DZ im Ostland“ zur Deutschen Ostmesse veröffentlichten wir einen Aufsatz über die „Milchwirtschaft in Lettland“, der in den folgenden Ausführungen seine Ergänzung findet.

Der Finnische Meerbusen im Norden, die Ostsee und der Rigasche Meerbusen im Westen, die ehemalige Republik Lettland im Süden und der Peipussee und die Sowjetunion im Osten bildeten die Grenzen der früheren Republik Estland. Der nördliche Punkt Estlands ist die Insel Kõkskäri im Finnischen Meerbusen (59° 42' nördl. Breite); der südliche (57° 27' nördl. Breite) liegt an der Südgrenze unweit des Dorfes Kõpedi; den westlichen Punkt des Landes bildet die Insel Noosaa, südwestlich von Finnland auf 21° 46' östl. Länge, den östlichen — das Dorf Komarowka (östlich von Narwa) auf 28° 21' östl. Länge. Entsprechend der Schätzung umfasst das Areal des Landes 47 548,7 qkm, einschl. der 1512 Seen im Umlange von insgesamt 2328,34 qkm und der 818 Inseln im Umlange von insgesamt 4167,15 qkm. Die grösste dieser Inseln ist Osel (Saaremaa) mit 2709,8 qkm. Es ist klar, dass durch die Anhäufung der vielen Seen und Inseln der Ackerbau bedeutend beeinträchtigt wird. Während z. B. für ganz Estland folgendes Kulturartenverhältnis massgebend ist:

Kulturart	ha	% der Gesamtfläche
Ackerland	1 008 612	2,05
Gartenland	22 952	0,5
Wiesen	910 417	20,8
Weide	709 890	16,2
landwirtschaftl.		
Nutzfläche	2 651 871	60,55
Wald	898 279	20,5
Sonstiges	829 433	18,95
Gesamtfläche (ohne Seen und Städte)	4 379 583	100,0

vermindert sich der Anteil des Ackerlandes auf der Insel Osel auf 14,58%, die Naturwiesen besitzen in ihrem Anteil auf 36,05% und die Naturweiden betragen 37,49%.

Das weitere wird der Ackerbau durch die geringen Bodenqualitäten beeinträchtigt. Besonders in Nord-estland herrscht die Kalksteinefäule vor, die von einer dünnen Ackerkrume bedeckt wird. Stellenweise tritt reiner Kalkstein zutage.

In Zentral- und Südwestland herrschen Moränenböden vor, die des öftern mit kleinen und grösseren Steinen durchsetzt sind. Das Areal der Seen (2328,37 qkm) eingerechnet, bestehen 6768 qkm oder 14,7% der gesamten Oberfläche des Landes aus Sümpfen und Mooren. Auch die Flüsse nehmen einen nicht unbedeutenden Teil der Oberfläche des Landes ein. Da die Flussläufe meist flach sind, bestehen nur geringe Möglichkeiten für die Entwasserung. Im Erdergebnis dieses Umstandes stehen Wiesen, Wälder, Moore und Felder im Frühling und nach anhaltendem Regenfall z. T. unter Wasser und sind daher teilweise versumpft. Klimatisch gehört Land der gemässigten Zone an. Während der 4 Sommermonate beträgt die Durchschnittstemperatur über 10° C, während die durchschnittliche Temperatur des Jahres 4,7° C erreicht. Die Menge der Nieder-

schläge erreicht im Jahre 535 mm durchschnittlich und steigt auf den Inseln, die ein maritimes Klima aufweisen. Da eine relative hohe Luftfeuchtigkeit vorherrscht, so wird im allgemeinen unter Berücksichtigung der eingangs erwähnten Verhältnisse die Grünlandwirtschaft begünstigt, während der Ackerbau benachteiligt wird. So lässt es sich erklären, dass die Landwirtschaft des Landes den Eigenbedarf der Bevölkerung an Brotgetreide nicht decken konnte, wie aus nachstehender Einfuhrabelle zu ersehen ist:

Einfuhr Estlands in % des Gesamtwertes im Jahre 1936: Lebendtiere — 0,45, Nahrungsmittel und Genussmittel — 11,32, Roh- und Halbfabrikate — 27,82, Fertigwaren — 60,18, Edelmetalle — 0,23.

Unter den importierten Nahrungsmitteln sind von Bedeutung: Getreide, Zucker, Heringe, Kolonialwaren; unter den Rohstoffen und Halbfabrikaten: Baumwolle, Wolle, Jute, Steinkohle, Naphthalinprodukte, Düngemittel; unter den Fertigfabrikaten: Textilwaren, Kraft- und Arbeitsmaschinen, Transportmittel, Metalle, Metallwaren und chemische Waren.

Um einen Ausgleich für diese Einfuhr zu schaffen, musste eine Einfuhr von denjenigen Waren geschaffen werden, die das Land entsprechend seiner Eigentümlichkeit herzubringen in der Lage war. Dieses war in erster Linie: Veredelte Molkeerzeugnisse, Flachs, Kleesamen und Holzzerzeugnisse. Dementsprechend sieht die Ausfuhrstatistik wie folgt aus:

Ausfuhr Estlands in % des Gesamtwertes im Jahre 1936

Lebendtiere 5,92, Nahrungsmittel und Genussmittel 36,53, Roh- und Halbfabrikate 34,88, Fertigwaren 22,67, Steine —

Unter den landwirtschaftlichen Exportwaren kommt die grösste Bedeutung der Butter zu, dann folgt Schweinefleisch (Bacon), Fleisch, Eier, Kartoffeln, Flachs und Fische. Unter den Industriewaren nehmen in der Ausfuhr einen wichtigen Platz ein: Baumwollgarne und Zwirnarme, Baumwollstoffe, grobes Leinen, Jute Sackstoffe, Zellulose, Papier, Spermöl, Sohlenleder, Schuhzeug, Zement, Streichhölzer, Kunstharz und Kasein. Im Export von Holzmaterialien stehen: Kiefer und Fichtenbretter sowie Grubenstützen an erster Stelle.

Zum wichtigsten und einträglichsten Zweige der Landwirtschaft hat sich die Viehzucht entwickelt, wobei von besonderer Bedeutung die Milchviehzucht ist. Die Produkte der Viehzucht ergeben 75% der landwirtschaftlichen Gesamtentnahme. Die Zahl der Rinder stieg von 405 100 Stück im Jahre 1920 auf 660 890 Stück im Jahre 1938, wobei im Jahre 1920 — 249 795 Kühe vorhanden waren und im Jahre 1938 — 451 679 Stück. Dementsprechend stieg die Milchproduktion von 395 Mill. kg im Jahre 1920 auf 800 Mill. kg im Jahre 1935-36.

Die erste Molkeerzeugnissehandlung wurde bereits im Jahre 1897 gegründet. Seitdem waren diese Genossenschaften in ständigem Wachsen begriffen und wurden besonders stark

nach der Gründung des jungen Staates verbreitet. So finden wir im Jahre 1938 277 Molkeereien (davon 245 genossenschaftliche, 16 staatliche und kommunale, sowie 16 Privatmolkeereien). Ausserdem sind noch 477 Rahmstationen vorhanden, die die Milch abrahmen und pasteurisieren und die Magermilch dem Milchlieferanten zurückgeben. Im grossen Durchschnitt genommen sind die Molkeereien nicht sehr gross und verarbeiten ein Quantum von 1,6 Mill. kg jährlich. Die 245 genossenschaftlichen Molkeereien beschäftigen sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Butter, während die restlichen 32 vornehmlich Käse und andere Molkeerzeugnisse herstellen wie z. B. kondensierte Milch und Milchpulver. Von dem Gesamtproduktionswert der Molkeerzeugnisse entfielen im Jahre 1936 94% auf Butter, 3,2% auf Käse und 2,7% auf Rohkasein. Der Butterexport Estlands stieg von 128 t im Jahre 1921 auf 14 732 t im Jahre 1932.

Neben dem Export von Butter ist auch eine Ausfuhr von Käse (Emmentaler und Edamer) zu verzeichnen. Waren es anfänglich im Jahre 1932 nur 1 t, so betrug der Export im Jahre 1936 bereits 90 t, um im Jahre 1938 auf 230 t zu steigen. Ebenso wie die Butter ist auch der exportierte Käse einer strengen staatlichen Kontrolle unterworfen. Dank dieser Kontrolle besitzt die estnische Butter neben der lettlandischen einen aus gezeichneten Ruf auf dem Weltmarkt. Mit seinem Butterexport deckte Estland 2,42% des Weltkonsums und stand damit an 10. Stelle aller Butter exportierenden Länder Europas.

Von allen drei Baltischen Staaten hatte Estland die geringste Anzahl Milchkühe aufzuweisen und trotzdem konnte es eine relativ hohe Ausfuhr von Butter aufrecht erhalten. Diese Leistung verdankt Estland seinem bis ins äusserste intensivierten Molkeerwesen. Es muss hervorgehoben werden, dass die Molkeereien zum grössten Teil mit neuesten Maschinen (dänischen und skandinavischen Mustern ausgerüstet waren. Als Vorbild kann hier die Molkeerei in Torgel (Tür) genannt werden, die 1937 gebaut wurde. Die Einrichtung und die Aufstellung der Maschinen ist so getroffen, dass bei dem Erzeugungsprozess die grösste Ökonomie sowohl im Materialaufwand erreicht werden kann. Ebenso wie in den meisten anderen Molkeereien sind Dampfmaschinen aufgestellt, und die Kessel werden mit Torf oder Brennschiefer beheizt.

Trotz seiner gut ausgebauten Milchviehwirtschaft hätte Estland seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen können, wenn es nicht in seinem Brennschiefervorkommen, die es verstanden hatte von Jahr zu Jahr rationeller auszunutzen, einen ungeheuren Reichtum besessen hätte. Es dürfte von Interesse sein zu erfahren, dass diese Brennschiefervorkommen erstmalig von den deutschen Okkupationsbehörden entdeckt wurden und die ersten Verwendungsversuche aus der damaligen Zeit (Weltkrieg) stammten.

Dr. agr. Kohn

Die sowjetische Manganfrage

Riga, 16. Oktober

Jede Kriegserüstung benötigt Stahl. Zur Stahlherzeugung gehört als Rohmaterial — Mangan. Gerade die Manganfrage droht der Sowjet-Union durch den bisherigen Kriegsverlauf zur grössten Gefahr zu werden, obwohl dort die reichsten Manganvorräte, die überhaupt 50% der Weltvorräte darstellen, zur Verfügung standen. An erirschen Vorkommen besitzt die UdSSR rund 700 Mill. t. Weitere Vorkommen grössten Ausmasses sind bereits festgestellt, aber noch nicht näher erforscht oder erschlossen. Dem natürlichen sowjetischen Reichtum an Manganerz entspricht die bisherige Manganerzeugung, die allein in den beiden Hauptfundstätten Nikopol und Tschiatluri an Jahresproduktion rund 2,5 Mill. t und damit mehr als 90% der Weltmanganerzeugung erbrachte. Die Produktion von Nikopol und Tschiatluri stellte mit diesen 2,5 Mill. t etwa 90% der sowjetischen Gesamtproduktion dar.

Nikopol, im Gebiet von Dnepropetrowsk am Westufer des Dnjepr, unterhalb der Stadt Saporoschje, gelegen, ist bereits in deutscher Hand. Das dortige Vorkommen, das als Pyrolusit und Manganit auftritt, zerfällt in einen westlichen und einen östlichen Teil, von dem bisher fast ausschliesslich der westliche Teil ausgebeutet wurde. Die Gesamtvorräte werden, bei einer Mächtigkeit der Flöze von 1,5 bis zu 4 m, auf insgesamt 190 Mill. t geschätzt. Die Erze lagern in geringer Tiefe bis zu 80 m und enthalten 42 bis 52% Mangan. Der Gehalt an Eisen war etwa 0,7%, der durch die Aufbereitung entstehende Verlust ist recht bedeutend. 3 t Roherz liefern 1 t Konzentrat. Die Erzeugung von Nikopol, die 1913 nur 276 000 t betragen hatte, blieb in gleichmässigen Steigen und hatte sich 1929 bereits verdoppelt. 1935 stieg sie auf 1 211 000 t, 1937 auf 1 300 000 t. Seitdem sind statistische Zahlen nicht mehr veröffentlicht worden. Die Erzeugung von Nikopol gliedert sich fast gleichmässig in Stahlwerke in der Ukraine und im europäischen Teil der UdSSR auf.

Tschiatluri, im Nordwesten des Kaukasus, liegt von dem Hafen am Schwarzen Meer, Poti, nur 127 km entfernt. Die im Gange befindlichen Kriegsoperationen bedrohen aber schon jetzt den Abtransport der Erze sowohl für den See, wie den Inlandweg. Tschiatluri bleibt mit seinen Vorräten im Inland vor allem die Werke von Magnitogorsk und Stalinsk. Diese Lieferungen hatten also einen Schienenweg von 3465 km bzw. 4 970 km zu durchlaufen. Schon wegen dieser Riesentfernungen und der teils überbeanspruchten, teils desorganisierten Bahnverbindungen im gegenwärtigen Kriegszustand kann die Sowjetunion auf eine Belieferung von Tschiatluri selbst ohne Benutzung des Gebiets nicht rechnen. Tschiatluri bestritt früher fast die gesamte Manganerzeugung Russlands, dessen Hauptbezieher ab 1936 die USA waren. An nächster Stelle folgten als Bezieher: Frankreich mit rund 20% der Ausfuhr, dann Belgien, Luxemburg, Italien u. a. m.

Im Ural, in Sibirien und im Fernen Osten sind noch etwa 150 weitere Manganerzvorkommen bekannt. Nichtig ist aber dort der Abbau bisher in grösserem Stile aufgenommen. Mit dem Fortfall von Nikopol und Tschiatluri mit ihren 90% der russischen Erzeugung, können die den Sowjets verbleibenden 10% in keiner Weise helfen. Amerika war der Hauptbezieher für die sowjetischen Manganerze und muss nunmehr seinen Bedarf an Stahlwerk selbst an anderen Teile der Welt decken. Dabei werden sich Amerika und England, die selbst keine Manganerzvorkommen besitzen, als Wettbewerber in die Quere kommen.

Neuer Zolltarif im Generalgouvernement

Krakau. Eine Verordnung des Generalgouvernements kündigt die Einführung eines Ein- und Ausfuhrzolltarifs des Generalgouvernements an Stelle des derzeit grundsätzlich noch geltenden polnischen Ein- und Ausfuhrzolltarifs an. Der Tag des Inkrafttretens des Ein- und Ausfuhrzolltarifs des Generalgouvernements wird durch Verordnung der Regierung des Generalgouvernements bestimmt. Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des Ein- und Ausfuhrzolltarifs des Generalgouvernements treten die bisher erlassenen einschlägigen Verordnungen des Generalgouvernements ausser Kraft.

Zukunft der Kraftwagenspedition

Der Generatorbetrieb als Dauergrundlage

Berlin, 16. Oktober

Die „ADEKRA“, Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kraftwagenspediteure e. G. m. b. H., Berlin, die mit 695 Mitgliedern und rund 990 Betriebsstellen im Grossdeutschen Reich die Mehrzahl der im Abfertigungsdienst für den gewerblichen Güterverkehr mit Kraftfahrzeugen tätigen Speditoren umfasst, hielt dieser Tage ihre diesjährige Generalversammlung in Berlin ab. Dr. Doehbel erklärte in seiner Ansprache, dass die Bewältigung der unmittelbaren Kriegsaufgaben, die allem voranstanden, im gewerblichen Verkehr zur Beschränkung auf die wichtigsten Transporte für die Rüstung und Versorgung zwingt. Für die Durchführung des Verkehrs im Kriege wie für den Friedensverkehr sei es wesentlich, dass sich die gewerblichen Betriebe rechtzeitig mit den zu lösenden technischen und verkehrsorganisatorischen Fragen befasst. So ergab sich u. a. die Aufgabe, die Umstellung auf den Generatorbetrieb zu beschleunigen, nachdem im Kriege wie im Frieden die Verwendung fester Kraftstoffe eine wichtige Rolle spie-

len würde. In der Verkehrsorganisation könnte eine weitgehende Zusammenfassung im Sammelgüterverkehr zu einer besseren Auslastung des zur Verfügung stehenden Transportraumes führen. Aus diesem Grunde müsste die planmässige Zusammenarbeit im Sammelgüterverkehr vervollkommen werden.

Im Speditionsgewerbe müssten die Verkehrsformen geschaffen werden, die einerseits dem Unternehmungsgeist Rechnung tragen, aber dennoch das Speditionsgewerbe in das gesamte gemeinnützige Verkehrswesen sinnvoll einordnen. Würden die Erwähnten, zur Zeit wichtigsten Aufgaben, die technische wie verkehrsorganisatorische, erfolgreich gelöst werden, so würde sich das Speditionsgewerbe auch im Friedensaufbau des Verkehrswesens eine günstige Entwicklung sichern.

Das Treibgas aus Kohle, Torf und Holz werde künftig die Antriebskraft auch im Güterverkehr bilden, ebenso wie nach General von Schell die Neuproduktion von Lastkraftwagen künftig von vornherein auf Generatorbetrieb eingestellt sein werde.

375 000 Besucher auf der Ostmesse

Königsberg, 16. Oktober

Auf der diesjährigen deutschen Ostmesse wurden in vier Tagen 375 000 Besucher gezählt. Das sind 11 000 mehr als im vorigen Jahre. Die Aussteller waren mit den Geschäftsergebnissen, soweit sich dies feststellen lässt, durchweg sehr zufrieden.

Verteilung von Brachland in Bulgarien

Sofia, 16. Oktober

Um dem Landhunger der landlosen und landarmen bulgarischen landwirtschaftlichen Bevölkerung entgegenzukommen, hat das Landwirtschaftsministerium eine Umfrage über die brachliegenden und unzureichend genutzten Landereien veranstaltet. Bis hier liegen Angaben über 750 000 Hektar brachliegendes Land vor, von dem ein grosser Teil nach wesentlichen Verbesserungen vollanbaufähig werden wird. Nach einem von Landwirtschaftsministerum ausgearbeiteten Plan der Verbesserung des brachliegenden Landes sollen jedes Jahr etwa 20 000 landlose und landarme Landwirtschaftsfamilien anbaufähiges Land erhalten.

USA-Vertrag mit Argentinien

Ein täuschendes Handelsabkommen

New York, 16. Oktober

Das neue Handelsabkommen zwischen Argentinien und den USA tritt provisorisch am 15. November in Kraft und wird 30 Tage nach Austausch der Ratifizierungsurkunden voll wirksam. Die Laufzeit beträgt zunächst drei Jahre, dann ist der Vertrag halbjährig kündbar.

Das neue Abkommen räumt den USA Konzessionen bei 127 Produkten ein, die 1940 30 Prozent der gesamten USA-Ausfuhr nach Argentinien ausmachten. Diese sind in Form von Zollherabsetzungen oder in der Form eines Zugeständnisses, die Zölle nicht zu erhöhen. Hierunter fallen verschiedene Fruchtarten, Tabak, Autos, Kühlschränke, Elektrische Apparate, landwirtschaftliche und industrielle Maschinen, Forstprodukte und Büroinrichtungen.

Argentinien erhält andererseits Zollermäßigung oder Zusage gleichbleibender Zölle bei 84 Erzeugnissen, die im letzten Jahr 75 Prozent der USA-Einfuhr von argentinischen Waren darstellten. Hierunter fallen unter anderem Leinwand, Büchsenfleisch, Rohwolle, Kasein, Pflanzenöle, Häute und verschiedene Käsesorten. Die USA haben sich außerdem zur zollfreien Einfuhr verschiedener Felle und Häute und tierischer Beiprodukte bereit erklärt.

In Berücksichtigung der Weltverhältnisse wurde die Schaffung einer gemischten Kommission beschlossen, die alle aus dem Handelsvertrag herrührenden Fragen erörtern soll. Weiter haben die USA Zugeständnisse für die Einfuhr von Waren gemacht, die bisher von anderer Quelle bezogen, aber infolge des Krieges dort nicht mehr erhältlich sind. Diese Konzessionen können mit sechsmonatiger Kündigung nach Kriegsende umgeändert oder aufgehoben werden. Auf dieser Liste stehen vor allem Weine, Liköre, Käse, Makkaroni und

Sonnenblumenöl. Ferner sind Vorkehrungen getroffen, dass ein Teil der Zollvergünstigungen für die USA erst in Kraft treten soll, nachdem die argentinischen Zolleinnahmen mindestens 270 Millionen Papierpesos im Kalenderjahr erreicht haben.

Die Kommentare der nordamerikanischen Finanzpresse bezeichnen das Handelsabkommen mit Argentinien als äußerst täuschend. Sie verweisen dabei besonders darauf, dass die USA von den argentinischen Konzessionen an Brasilien, Paraguay, Uruguay, Bolivien, Chile und Peru ausgeschlossen sind. Argentinien könne spezielle Devisen- und Kontingents-Abkommen mit den genannten Staaten abschließen, solange der Krieg andauere. Somit seien die USA von den Plänen Argentinens über einen Aufbau einer südamerikanischen Zollzone mit den genannten Ländern von vornherein ausgeschlossen. Ferner könne Argentinien das Devisen- und Clearings-Abkommen mit England fortsetzen, was ebenfalls mit Verzögerung festgestellt wird. Auch das Recht Argentinien, einen grossen Teil seiner Zollkonzessionen den USA solange vorzubehalten, bis die Zolleinnahmen mindestens 270 Millionen Pesos jährlich erreichen, findet keinen Beifall. Dieser Betrag kommt zwar dem Durchschnitt der Zolleinnahmen in dem Zeitraum 1931-40 gleich, liegt jedoch um 40 Millionen Pesos über dem Betrag des letzten Jahres. Angesichts der Knappheit der USA-Waren sei es also möglich, dass die argentinischen Zölle weiterhin gering bleiben und die Einnahmen aus den Zöllen nicht den Mindestbetrag erreichten. Vielleicht ständen die argentinischen Zollkonzessionen daher lediglich auf dem Papier. In Kommentaren aus Buenos Aires wird schliesslich noch das Problem des Schiffsraums als viel wichtiger als der ganze Handelsvertrag bezeichnet.

Der Kampf gegen Tokio

Südamerika der wirtschaftliche Leidtragende

Berlin, 16. Oktober

Im neuesten Wochenbericht beschäftigt sich das Deutsche Institut für Wirtschaftspolitik mit den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Japan und Ibero-Amerika. Eingehende Untersuchungen lassen danach erkennen, dass der Handelsverkehr zwischen Japan und Ibero-Amerika zum Vorteil beider Partner bis zuletzt in einer aufsteigenden Entwicklung begriffen war. Seit einiger Zeit stösst aber diese Intensivierung auf zunehmende Widerstände durch die Vereinigten Staaten.

Unter den Mitteln, die die Vereinigten Staaten in diesem Streben gegen Japan anwenden, ist die Sperrung der japanischen Dollar Guthaben, aus denen die japanischen Käufe in Amerika zu einem beträchtlichen Teil finanziert wurden, als besonders schwerwiegend hervorzuheben, aber auch die der Produktion in Ibero-Amerika vorgehenden Rohstoffbehörden der USA wirken sich eindeutig gegen Japan aus, da es dadurch unmöglich gemacht wird, die von ihm geplanten Käufe durchzuführen.

Das System der „Schwarzen Listen“, mit dem die Vereinigten Staaten neuerdings in Südamerika gegen die Achsenmächte arbeiten, soll unter Umständen ebenfalls gegen Japan in Anwendung kommen. Diese nordamerikanische „Verdrängungspolitik“ bedingt nicht nur Japan, sondern läuft auch den Interessen der iberoamerikanischen Staaten entgegen. Das hierdurch die iberoamerikanischen Länder endgültige Absatzverluste erleiden, ist klar. Wenn zum Beispiel die Baumwolllieferungen Brasiliens oder Perus an Japan unterbunden werden, so ist das für die

betreffenden Länder in der Regel ein unersetzlicher Verlust. Aber auch wenn Japan nur zugunsten nordamerikanischer Bezüge verdrängt wird, ist das auch auf längere Sicht für Ibero-Amerika noch höchst bedenklich. Auf diese Weise droht es nämlich immer mehr in eine ganz einseitige Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten zu geraten. Gegenüber muss Ibero-Amerika auf die Förderung des Handels mit Japan um so mehr bedacht sein, als die Vereinigten Staaten nachdem sie die Rettung Englands und neuerdings auch der Sowjetunion zu ihrer vornehmsten Aufgabe gemacht haben, nicht umhin können, die Interessen der iberoamerikanischen Länder häufig unberücksichtigt zu lassen.

Schon heute könnte Japan Ibero-Amerika manche Ware abgeben, deren Lieferung die Vereinigten Staaten im Interesse der England- und Sowjethilfe eingestellt haben. Auf längere Sicht ist die Sicherung von Alternativmärkten neben den Vereinigten Staaten für Ibero-Amerika auch schon deshalb ein dringendes Gebot wirtschaftlicher Klugheit, weil die Vereinigten Staaten infolge ihrer eigenen Produktionsstruktur viele wichtige Exportprodukte Ibero-Amerikas mindestens in normalen Zeiten niemals in nennenswertem Umfang werden aufnehmen können. Das Rohstoffarme Japan dagegen findet in der iberoamerikanischen Wirtschaft vielfach eine naturgemässe Ergänzung. Wenn die Vereinigten Staaten jetzt also Japan aus dem Aussenhandel Ibero-Amerikas zu verdrängen suchen, so werden damit bewusst die wahren Interessen der übrigen Länder der westlichen Hemisphäre den gefährlichen Wegen der nordamerikanischen Aussenpolitik geopfert.

Japans Eisenindustrie

Ein Faktor seiner Abwehrkraft

Tokio, 16. Oktober

Die Mobilisierung der Montankräfte in den Japan zugänglichen Wirtschaftsräumen wird von Fachkreisen als ein ausschlaggebender Faktor in der Bekämpfung der Abwehrkräfte Japans betrachtet. Die Eisenindustrie Japans ist noch verhältnismässig jung, sie hat sich aber sehr rasch entwickelt. Während die Roheisengewinnung um die Jahrhundertwende nur etwa 20000 Tonnen betrug, stellte sie sich 1938 bereits auf 3,6 Millionen Tonnen, um dann 1939 etwas abzusinken, und zwar auf 2,6 Millionen. Die japanische Roheisengewinnung erlebte seit dem Weltkrieg einen starken Aufschwung. Sie stand 1937 mit rund 6 Mill. Tonnen an siebenter Stelle in der Welt. 1939 erhöhte sie sich weiter auf 6,4 Mill.

Die vor dem Chinakonflikt von den Japanern ausgebeuteten Eisenerzminen von Tayeh, die allein etwa 40% der gesamten chinesischen Eisenerz-

förderung aufbringen und einen geschätzten Vorrat von 100 Millionen Tonnen hochwertigen Eisenerzes haben, wurden 1938 von den japanischen Truppen zurückerobert. Zur Erschliessung der nordchinesischen Bodenschätze wurde bekanntlich Anfang 1941 die „North China Development Co.“ gegründet, die ihrerseits die Tochtergesellschaft „Lunghui Iron Co.“ zur Entwicklung einer umfangreichen Roheisenindustrie in China errichtete. Ein weiterer Konzern, die „Japan Manufacturing Co. Ltd.“ (10 Millionen Yen Kapital) soll in erster Linie die Produktion der chinesischen Eisenhütten von Shinsingshan und Taiyuan steigern. Ein wichtiges Aktivium bilden die Erzvorkommen in Mandschukuo. Die Erzvorkommen mit einem Eisengehalt bis zu 65% werden auf 230 Millionen Tonnen geschätzt. Die Eisenerzgewinnung Mandschukuos liegt bereits an der Grenze von 2 Milliarden Tonnen.

Lebensversicherung im Krieg

Bericht der Nordstern

Berlin, 16. Oktober

Die Nordstern Lebensversicherungs-AG, Berlin, hebt in ihrem Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1940 besonders hervor, dass trotz der Erweiterung der Leistungspflicht durch den Krieg die Kriegsergebnisse auf den Sterblichkeitsverlauf keinen besonders föhentlichen Einfluss gehabt haben. Für Totalsterblichkeit im Berichtsjahr 7.10 (6.19) Mill. RM versurabsagt, wofür 9.54 (8.77) Mill. RM zur Verfügung standen, sodass sich eine Einsparung von 2.44 (2.57) Mill. RM ergab, die den Versicherten in Form von Beitragsrückstellungen wieder zugeht kommt. Trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten wurde bei der Gesellschaft im Berichtsjahr 12 000 Versicherungen über 59.1 (106.3) Mill. RM Versicherungssumme neu beantragt. Dieser verhältnismässig starke Neuzugang, der in der ganzen deutschen Lebensversicherung zu beobachten ist, mag zum Teil mit der bestehenden Geldflüssigkeit zusammenhängen. Aus den gleichen Gründen ist trotz des Krieges eine Steigerung der Rückläufe oder der Beilehung von Versicherungen eingetreten. Der vorzeitige Abgang (Rücklauf, Verfall) betrug nur 1,4% des Bestandes gegenüber 4,7% im letzten Kriegsjahr. Neue Darlehen auf Versicherungen wurden nur in geringem Umfange in Anspruch genommen, sodass der Darlehensbestand gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen ist.

Der Versicherungsbestand zu Ende des Berichtsjahrs betrug 274 163 Versicherungen über 725.94 Mill. RM gegenüber 266 480 Versicherungen über 693.73 Mill. RM zu Ende des Vorjahres. Die neuen Vermögensmittel sowie die Rückflüsse aus vorhandenen Kapitalanlagen trugen auch im Berichtsjahr vorwiegend zur Übernahme von Reichsanleihen verwendet worden. Die Kapitalerträge haben sich im Berichtsjahr von 9,3 Mill. RM auf 9,6 Mill. RM vermehrt. Infolge der niedrigeren Zinssätze für die neuen Geldanlagen hat sich der durchschnittlich erzielte Kapitalertrag von 4,74 auf 4,22% ermässigt. Da in den nächsten Jahren mit einer stärkeren Rückgang des durchschnittlichen Kapitalertrages zu rechnen ist, hat sich die Gesellschaft entschlossen, eine ausserordentliche Zuweisung von 1,764 Mill. RM an die Deckungsrücklage vorzunehmen. Nach Zuweisung von 4,21 Mill. RM an die Gewinnrücklage der Versicherten ergibt sich ein Reingehalt von 100 000 (107 540) RM, aus dem 4 RM (3,92 RM) je 100 RM Aktienwert als Dividende verteilt werden.

Die Wahrheit über die Dienstverpflichtung

Berlin, 16. Oktober

Die feindliche Propaganda hat sich besonders gerne mit der Einrichtung der Dienstverpflichtung beschäftigt und sie als eine Art Zwangsarbeit stanzustellen versucht (Wie unrichtig diese Behauptung ist, beweisen die im neuesten Heft des „Reichsarbeitsblattes“ von Ministerialdirektor Dr. Beisiegel über die Dienstverpflichtung gemachten Angaben. Ministerialdirektor Beisiegel stellt nämlich fest, dass die Arbeitseinsatzverwaltung bestrebt ist, von der Dienstverpflichtung und der Arbeitsplatzbeschränkung nur als ultima ratio Gebrauch zu machen. Es sind zwar von 1938 an bis heute rund 2,3 Millionen Verpflichtungen ausgesprochen. Der allergrösste Teil ist aber bereits abgelaufen. Mitte Juli d. Js. waren nur noch 437 000 Männer und 174 000 Frauen dienstverpflichtet, d. h. also nur 3% der männlichen und 1,7% der weiblichen Arbeiter und Angestellten. Zur Zeit erhalten etwa 214 000 Dienstverpflichtete Trennungszuläge oder Sonderunterstützung. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die Treugeld beziehen, beträgt rund 52 000. Interessant sind auch die Angaben, die Dr. Beisiegel über die Einstellung von Pflichtjährlingen in den Haushaltungen macht. Nach unten sind vom März 1939 bis zur Mitte des Jahres 1941 880 000 Pflichtjährlingen in den Haushaltungen eingestellt worden. Davon haben 460 000 zur Jahresmitte 1941 ihr Pflichtjahr abgeleistet. 210 000 entfielen auf die Landwirtschaft und 250 000 auf die Hauswirtschaft. Der Bestand an Pflichtjährlingen beträgt gegenwärtig rund 420 000.

Finlands Einfuhr

Helsinki, Nach Mitteilung des finnischen statistischen Amtes stellt sich der Wert der finnischen Einfuhr (ohne Kriegsmaterial) in den Monaten Januar bis September auf 6448,5 Millionen Finnmark gegen 3175,2 Millionen Finnmark in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Ausfuhrwert beläuft sich für diese Zeit auf 3069,5 Millionen Finnmark gegen 1642,1 Millionen Finnmark in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres.

BÖRSEN UND MÄRKTE

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

	16. 10.	Geld Brief
Sovereigns	Notiz f. 1 Stck.	20.38 20.46
100 Stücke		16.16 16.22
Gold-Dollars	„ „	4.185 4.205
100 Fr.		4.99 5.01
Ägyptische 1 ägypt. Pfd.		4.49 4.51
Amerik.		
1000-5 Doll.	1 Dollar	2.25 2.27
2 u. 1 Doll.	1 Dollar	2.25 2.27
Argentinische	1 Pap-Peso	0.53 0.55
Australische	1 austr. Pfd.	2.64 2.66
Belgische	100 Belga	39.92 40.96
Brasilianische	1 Mill. Reals	0.105 0.115
Brit.-Indische	100 Rupien	45.66 45.84
Bulgarische	100 Leva	3.04 3.06
Dan., grosse	100 Kronen	— —
100 Kr.		— —
u. darüber		48.90 49.10
Engl., 10 u.	darunter	4.49 4.51
Finische	100 hnn. M.	5.055 5.075
100 Fr.		4.99 5.01
Holländische	100 Gulden	132.70 132.70
Italienische, grosse	100 Lire	— —
100 Lire		13.12 13.18
Kanadische	1 kanad. Doll.	1.39 1.41
Kroatische	100 Kuna	4.99 5.01
Rom., 50 Kr.		56.89 57.11
Spanische	1000 u.	— —
neue 500 Lei	100 Lei	1.66 1.68
Schwedische, grosse	100 Kronen	— —
100 Kr.		— —
u. darüber		59.40 59.64
Schweizer, grosse	100 Frs.	57.83 58.07
100 Fr.		57.83 58.07
Fl. u. darunt.	100 Frs.	57.83 58.07
Slovak., 20 Kr.		— —
u. darunter	100 Kronen	8.58 8.62
Südafrik. Un.	1 südafr. Pfd.	4.39 4.41
Türkische	1 türk. Pfd.	1.91 1.93
Ungar., 100 P.		60.78 61.02
u. darunter	100 Pengö	4.99 5.01

	16. 10.	1941
Brüssel	39.96	40.94
Rio de Janeiro	1.130	1.132
Sankt Petersburg	48.31	48.31
Sofia	3.047	3.053
London	—	5.07
Helsinki	5.06	5.07
Amsterdam	132.70	132.70
Rom	13.14	13.16
Agram	4.995	5.005
Olo	56.76	56.98
Bukarest	—	—
Stockholm	59.46	59.58
Zürich	57.89	58.31
New York	2.498	2.502

Deutsche Verrechnungskurse:	
London	9.89 9.91
Paris	4.995 5.005
Athen	2.058 2.062
Belgrad	— —
Moskau	7.912 7.928
Montreal	2.098 2.102

Auswärtige Devisen:	
Devisen Stockholm, 16. Okt.	London 16.95, Berlin 167.50/168.50, Paris —/—, Brüssel —/—, Zürich 97-97.80, Amsterdam —/—, Kopenhagen 80.95/81.25, Oslo 95.95/96.65, Washington 415/420, Helsinki 223.50/224.50, Rom 22.55/22.55, Montreal 3.75/3.82.
Devisen Oslo, 16. Okt.:	London 17.75, Berlin 175.25/176.75, Paris —/—, Zürich 101.50/103, Stockholm 87.0/20, Antwerpen —/—, Oslo 117.85, Helsinki 10.62 (alles Briefkurse).
Devisen New York, 15. Okt.:	London 40.35, Spanien 92.85, Paris 2.29, Schweiz 23.30, Stockholm 23.65, Montreal 1.88, Buenos Aires 29.78, Buenos Aires Frier Kurs 23.62, Rio 5.13 (Brief), Shanghai 5.50 (Brief).

Berliner Effekten	
Der Aktienverkehr vom Donnerstag wurde bei der Eröffnung durch kleine Umsätze gekennzeichnet. Hierdurch war die Kursgestaltung vielfach von Zufälligkeiten abhängig und liess sich auf eine einheitliche Linie verwerfen. Überwogen jedoch Kurseinbußen. Auch erhielt erneut eine aussergewöhnlich hohe Anzahl von Werten eine Strichnotiz. Im übrigen waren die Veränderungen nach beiden Seiten zumeist unbedeutend.	

Am Montanmarkt gaben Hösch, Klöckner und Ver. Stahlwerke je 1/4% ab. Mannesmann und Rhein Stahl zogen demgegenüber um 1/2% an. Von Braunkohlenwerten wurden Di. Erdöl 1/2% höher, Rheinbraun 1% niedriger notiert. Eine ähnliche Entwicklung wiesen Kaliveräte auf, von denen Salzdettlurth 1/2% gewannen und Wintershall 1/2% verloren. Bei den chemischen Papieren notierten Farben 1% gegen 196 1/2%. Rüters ermässigt sich um 1/2%. Bei den Elektrowerten lagen Siemens um 1 1/2% und Siemens Vorzüge um 1% befestigt. Andererseits schwächten sich AEG um 1/2%, Gefürlum um 1/4% und Accumulatoren gegen die Notiz vom 14. Oktober um 4 1/2%. Ab. Versorgungswerte erhielten überwiegend Strichnotierungen. Dessauer Gas wurden 1/2% herabgesetzt. Auto-, Zellstoff- und Brauereierkäten blieben, soweit notiert, unverändert. Maschinen-

bauteile lagen uneinheitlich. Während Demag 1/2% gewonnen, büsst Di. Wölfen 2% ein. Zu erwähnen sind noch Metallgesellschaft mit 1/4% und Berggr mit 2 1/2%. Textilwerte veränderten sich bis 1/2%. Reichsbankanteile stellten sich auf 132 gegen 131 1/2%. Südd. Zucker schwächte sich um 1% ab.

Von variablen Renten stieg die Reichsbankrentenleihe auf 162 1/2% gegen 162%. Valuten blieben unverändert. Im weiteren Verlauf hielten sich bei ruhigem Verkehr die Schwankungen in engen Grenzen, wobei leichte Abschwächungen überwogen. Ver. Stahlwerke stellten sich allerdings auf 145 1/2%, Farben dagegen auf 195 1/2%. Im übrigen waren nur noch Schering mit 1% stärker befestigt, während Dr. Erdal um 1/2%, Rüters und Siemens um 3/4%, Siemens Vorzüge und Accumulatoren um 1%, ferner Rheinbraun, Dessauer Gas und Contiumm um je 1/2% ermässigt waren.

Gegen Ende des Verkehrs ergaben sich bei ruhigem Markt nur noch unbedeutende Schwankungen, während zahlreiche Papiere gestrichen waren. Farben schlossen unverändert mit 195 1/2%, Ver. Stahl mit 146 1/2%. Brief. Rie Reichsbankrentenleihe stellte sich auf 162 1/2% nach einem Verlaufs von 162 1/2% gegen 162% am Vortrag. Nachbörsländ fanden kaum noch Umsätze statt.

Am Geldmarkt blieb der Satz für Blankotagelied mit 1 1/2-1 1/2% unverändert. Die amtliche Notierung einer Devisennotierung traten keine Veränderungen ein.	
Schlusskurse:	16. 10. 15. 10.
Accumulatoren	354 — —
AEG	172.50 173 —
Bayer	205.50 207.50
Bombard	161.50 162 —
Berger Tiefbau	214 — —
Brown Boveri	162.75 163 1/2
Conti-Gummi	378.50 380.50
Deutscher Benz	176.50 176.50
Demag	209 — 206 —
Conti-Gas	151 — 153.75
Deutsches Erdöl	166.75 167 —
Deutsches Linoleum	156 — 155.75
Mannesmann	203.75 203.50
El. Licht und Kraft	270 — 270 —
Gefürlum	211.50 212.75
J. C. Farben	195.75 196 1/4
Feldmühle	164.75 165.50
Hoesch	157 1/2 157.25
Holzmann	— 273.50
Klöckner	160.25 160.50
Hainr. Lang	273 — 273.50
Mannesmann	154.25 153.50
Man	210 — 208 —
Rheinmetall	178.25 178 —
Rheinmetall-Borsig	180.25 180 —
Safir	205.50 207.50
Salzdetfurth	241.50 241 —
Schultheiss	159.50 160 —
Siemens-Halske	311 — 310.50
Siemens	146 — 146 —
Wintershall	171.50 172 —
Zellstoff Waldhof	239 — 239 —
Commerzbank	141.25 141.50
Deutsche Bank	143.75 143.50
Reichsbank	141.75 142 —

Obligationen:	
J. C. Farben 4 1/2% v. 1930	107 — 107 —
Siahlverein 4 1/2% RM	— 105.60
4% Reichsschatz 1930/VI	102.75 102.75
4% Reichsschatz 1930/VI	104.30 104.30

Märländer Effekten:	
Spia Virosa	16. 10. 15. 10.
Spia Virosa	870 — 875 —
Fiat	— — 205 —
Pirelli Italiana	2105 — 2095 —
Montecatini	253 — 253 —

New Yorker Effekten:	
Allied Chemical	15 10. 14. 10.
Anaconda Copper	155 1/2 155 1/2
Bethlehem Steel	25.25 25.25
General Electric	62 1/2 62 1/2
Intern. Nickel	1 bis 3 Dez. 27 1/2
United Aircraft	36 1/2 36 —
U. S. Steel Corp.	52 — 52 —
Woolworth Comp.	30 1/2 30 1/2
5% Youngmanleihe	7.50 7.50

Amerikanische Kabelberichte:	
New Yorker Effekten (15. Okt.)	
Übersichtliche Meldungen und innerwirtschaftliche Probleme drückten auf Unternehmenseinstand in Kursgestaltung. Schon die ersten Notierungen, besonders von führenden Werten, lauteten niedriger. Unter zeitweiligen Schwankungen nahm diese Entwicklung im Verlauf noch ihren Fortgang und mit Ausnahme einer gewissen Anregung für Kautschuk, Eisenbahn, Flugzeug und Orlakiten, ermässigte die Basis durchweg. Abschwächungen von 1 bis 3 Dollars waren keine Seltenheit. Westinghouse büsst 6 Dollar ein. Die weitaus meisten Papiere waren bis ein Dollar ermässigt.	

New Yorker Effekten (15. Okt.):	
Banque loco	17.29 17.10
Zucker, Kontrakt 4 Dez.	2.35 2.37
Kupfer-Elektrolyt, loco	12 — 12 —
Zinn-Strait, loco	52 — 52 —
Zinn per 30 Tage	52 — 52 —
Blei, loco	5.85 5.85
Zink, East St. Louis, loco	8.25 8.25
Winnipeg	— —
Weizen, Oktober	73 — 73 1/2
Weizen, Dez.	115.50 — 117 1/2 — 50
Mais	74.75 — 75.50
Buenos Aires:	
Weizen, November	6.86 6.86

New Yorker Zinn-Termine v. 15. Okt.:	
10 to 15 c. Tendenz: ruhig.	Per Oktober 51.90
Londoner Zinn-Notierung (je long ton)	
London, 16. Okt. v. e. Standard-Kassaware	255.75 — 256 (256 — 256) — 261 (259.50 — 260)

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspalzig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Stellen-Anzeigen

Deutsche Baufirma
stellt sofort ein Strassenbau-
fachleute:
Schachtmeister
Bauführer
sowie
1 Buchhalter
und
1 Verpflegungsverwalter
Bedingung: Beherrschung der
deutschen Sprache.
Angebote unter K. L. 440
an die „Deutsche Zeitung“.

Für Gummifabrikation
werden mehrere
Kalenderführer,
Heizer,
Schlosser,
Gummiarbeiter
gesucht.
Melden am Sonntag 19. Okt.
1941 zwischen 10 — 12 Uhr
Hotel Metropol, Zimmer 4

**Haus-
hälterin**
für 5 Personen
Vorstellen Herr
mann-Goring-Str.
18. Wohn. 5
ab 18 Uhr.
Ältere Dame,
d. auch lett. und
russ. spricht,
sucht passende
leichte Beschäfti-
gung. Offert. u.
U. 431.

Kaufgesuche

Kaufe:
Klavieren, Möbel, Geldschränke,
Nahtmaschinen, Teppiche, Pelzwerk
u. a. Sachen.
F. HERREN,
Doppler-Str. 33/35, Ruf 29559.

Skihose oder Stoff zu kaufen gesucht.

Angebote unter G. A. 457.

Dauendecken Federkissen

zu kaufen gesucht. Angebote un-
ter Telefon Nr. 29 235 erbeten.

Lastkraftwagen

1,5—2 t., mit Gasgenerator, KAUF!
„KARA INVALIDS“
Wolter-von-Plettenberg-Ring 24,
Ruf 24272.

Lastkraftwagen

KAUF! eiligst
„RIGAER TEXTILFABRIK“,
Riga, Weisse Str. 3/9, oder
Ruf 49119.

„SENATNE UN
„MAHKSLA“,
Jahrg. 1936—3,
u. Janschewskis
zu kauf. gesucht
Ang. u. O. M. 453

Einliche Taschen-
oder
ARMBANDUHR
zu kaufen ge-
sucht. Angeb. un-
ter A. K. 449

DAMEN-
PELZMANTEL,
neu oder guterhalt.
F. HERREN,
SCHAPPELZ,
1 SILBERFUCHS,
1 ROTFUCHS,
sowie zu kaufen
gesucht. Angebo-
te unt. K. D. 439.

Gute Damen-
Schneeschuhe
Gr. 160 cm, weis-
sen gekauft. An-
gebot E. K. 443

DAMEN-
PELZMANTEL
für grosse schlan-
ke Figur zu kau-
fen gesucht. Fer-
ner eine Tisch-
decke f. Esszim-
mer und einen
Teewagen. Preis
ang. u. D. T. 450

Ein Paar
einl.
DAMENSCHUHE,
Gr. 39, neu oder
guterhalten.
zu kauf. gesuch-
t. Angebote unter
E. K. 455.

Private gadījums, kā arī veikalā studij-
nājumā līdz 10 sīkām vienišķajām rīn-
dām maksā 10 Pfg. Līdz 20 vienišķajām
rīndām 20 Pfg.

Projektor

für 8 mm Film zu
kaufen gesucht.
evtl. mit Tausch-
gegen Rundfunkap-
parat. Angebote
unter D. S. 436.

Elektrischer
Plattenspieler
zu kaufen ge-
sucht.
Ang. u. A. 446.

Weisse
KANINCHEN-
FELLE
oder ahnl. für
Kindermantel ei-
gig zu kaufen
gesucht. Angebo-
te unter A. D. 447.

Verkäufe

Holz

für GÄSGENERATOREN
empfohlen für je 1 Art von
Maschinen in beliebigen Mengen
A. WEHRHUIS,
Pionier-Str. 4, Ruf 90590

Damen- mantel

verkäuflich.
Alfred-Rosenberg-
Ring 5—12, von
16—18 Uhr.

Verkaufe gold. HERREN- DOPPEL- MANTEL

UHR,
Marke „H. Moser“,
Off. u. M. 435

3 PUSCH- TEPPICHE

(sehr schöne
Farben).
2,5x3,5 m,
u. gold. Damen-
armband-
verkäuflich.
Ruf 93847.
Viktor-Helms-Str.
(Staubl) 13—5.

Pataphon-Koffer u. Fernglas ver- käuflich. Rich- tungs- Wagner-Strasse Nr. 87/89, W. 20. Ruf 44383.

Vermietungen

1—2 möbl.
ZIMMER
werden Dauer-
vermietet.
Tel. (Wanne, Tele-
fon) Rich.-Wag-
ner-Str. 43—9.

Diverse

J. SANDART
R.-Wagner-Str. (Dzirnavu) 60, W. 4

Kurse

Buchführung
Maschinenschreiben
Sprechstunden von 9—20 Uhr.

ZAHNÄRZTIN Elsa Andermanis

empf. täglich von 8.30—10.00 und
16.30—17.30 Uhr. Adolff-Hilfer-Str.
70, Wohn. 87.
Röntgen. Kunstzahn. Hörsennoane

PHOTO-ATELIER K. KRAUKLIS

Ferdinand-Walzer-Str. (Getrudes),
Nr. 104. Militäraufträge werden in
24 Stunden erledigt.

Die Technische Abteilung der Rigaer Wohnungswirtschaftsverwaltung eröffnet

Lehrkurse für Heizer der Zentralheizung

Personen, die in städtischen Behörden und
nationalisierten Gebäuden als Zentralheizer an-
gestellt werden wollen, müssen obligatorisch
diese Kurse beenden haben. Beginn der Kurse
am 21. Oktober d. J. um 17 Uhr.

Auskunft wird erteilt Domplatz № 9, W. 3

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung des Generalkommissars in Riga über die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Zivilgerichte in Angelegenheiten des Familienrechts.

Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für das Ostland
ordne ich an, dass die Zivilgerichte im ehemaligen lettischen
Staatsgebiet in Angelegenheiten des Familienrechts (§§ 1431—
1476 ZPO.) ihre Tätigkeit nach Massgabe der folgenden Vor-
schriften wieder aufnehmen:

- § 1 Anzuwenden sind die Gesetze und Bestimmungen, die am 17. 6. 1940 gegolten haben.
- § 2 Die Rechtsgültigkeit einer seither begründeten Ehe bestimmt sich nach dem Recht, nach welchem die Ehe begründet worden ist. Die sogenannten faktischen, d. s. die nicht standesamtlich registrierten Ehen sind jedoch nur rechtsgültig, wenn sie vor dem 1. 7. 1941 begründet worden sind.
- § 3 Zur Erhaltung von Rechten aus einer faktischen Ehe bedarf es der Registrierung der Ehe im Ständeregister.

Die Ehegatten können binnen 3 Monaten nach Inkrafttreten dieser Anordnung bei dem Friedensrichter beantragen, dass die Ehe standesamtlich registriert wird. Der Friedensrichter prüft die Angaben der Ehegatten und weist, wenn er dem Antrag Folge gibt, das Standesamt an, die Ehe zu registrieren. Das Verfahren ist gebührenfrei. Die Ehe gilt, sofern sich kein später Zeitpunkt feststellen lässt, als mit dem 26. 11. 1940 geschlossen.

Ist der Antrag rechtzeitig gestellt, vom Friedensrichter aber abgelehnt, so steht es jedem Ehegatten binnen Monatsfrist frei, die Klage auf Feststellung des Bestehens der Ehe zu erheben. Klagen beider Ehegatten sind gegen den Staatsanwalt zu richten.

Verweigt ein Ehegatte die Mitwirkung bei dem Verfahren, so kann der andere Ehegatte innerhalb der für die Stellung des Antrages auf Registrierung der Ehe bestimmten Dreimonatsfrist Klage auf Feststellung des Bestehens der Ehe erheben.

Abkündigung aus einer faktischen Ehe können selbständig auf Feststellung Klagen, dass die Ehe besteht, ist die Ehe aufgelöst, so können Ehegatten und ihre Abkömmlinge auf Feststellung Klagen, dass die Ehe bestanden hat. Die Klagen sind

Fr. A. Raue
wird gebeten, bei
d. Deutschen Ztg.
ihre Adresse und
Telefonnummer
unter Chiffre D.
V. 452 zu hinter-
lassen.

Das RIGAER OPERNHAUS

Freitag, 17. Okt. um 18 Uhr
Ballette: „HERBST“,
„NACHTIGALL UND ROSE“,
„GEIST DER ROSE“
Sonntag, 18. Okt. um 18 Uhr
„DER FLIEGENDE HOLLANDER“
Sonntag, 19. Okt. um 12 Uhr
„GRAF VON LUXEMBURG“
Um 18 Uhr
„CAVALLERIA RUSTICANA“
„BAJAZZO“

Im Dom

Sonntag, 18. Okt. 18.30 Uhr
1. GEISTLICHES KONZERT
des WIEGNER - MANNERCHORS
Mitwirkende: Orgelvirtuose A. Kal-
ninsch, Opernsänger: A. Wanags,
E. Krūmiņš, Dir.: L. Wiegners.
E. Krūmiņš, Dir.: L. Wiegners.
Kartenvorverkauf in d. Musikalien-
handlung V.-d.-Goltz-Ring Nr. 2
Preise von 19—30 Pfennig.

Sprach- austausch

deutsch-lettisch ge-
sucht. Angebo-
te unter S. 434.

Alter Herr

(Letzte) wünscht
d. Bekanntschaft
eines Mädchens
18—22 J. zwecks
Heirat. Off. unter
B. B. 445.

Marken

Tausch und Kauf.
Grünstr. 10, W.
5. Ruf 3456.

Ein Junge

zwecks Ehe, ken-
nenzulernen. Bin
28 Jahr alt, 1,74
m gross mit dun-
kelgelocktem
Haar. Habe ein
gemüthliches Herz.
Suche auf diesem
Wege das Glück
meiner Zukunft.
Angebote H. 437.

Ein Mädchen

zwecks Ehe, ken-
nenzulernen. Bin
28 Jahr alt, 1,74
m gross mit dun-
kelgelocktem
Haar. Habe ein
gemüthliches Herz.
Suche auf diesem
Wege das Glück
meiner Zukunft.
Angebote D. 438.

Dailes-Theater

Freitag, 17. Okt. um 18.00 Uhr
DIE SEEWOLFE
Sonntag, 18. Okt. um 18.00 Uhr
DER CLOWN
Sonntag, 19. Okt. um 13.00 Uhr
DIE LOCKENDE FLAMME
Sonntag, 19. Okt. um 18.00 Uhr
DIE SEEWOLFE

Varieté-Theater „Frasquita“

Carl-Schirren-Str. (Lahtschpelscha)
Nr. 43.45.
Durchschlagender Erfolg der Sän-
gerin „XENIA LYSTÄNDER“.
Plastisches Duett „TASYA und
TEDDY“ u. des übrigen grossen
Programms.
Beginn: Werktags 18.30, Sonntags
15.30 und 18.30.
Kassenöffnung: Werktags 15.00,
Sonntags von 13 Uhr.
Telefon: 22711 und 29011.
Karten noch vorrätig!

ZIRKUS

Riga, Bismarckring 4.
Jeden Abend 18.30 Uhr
im Programm:
Weltbekannte Motorsport-Sensati-
on — „B. ZIMS & Co.“, Die
lustige Kapelle — E. WINTER usw.
Die Kasse wird geöffnet um 14 Uhr

Arbeiter werden eingestellt:

beim Binden von Balken, Herausziehen
von Gruben- und Papierholz auf Rahmen

Meldungen beim Verwalter des „Wasser-
gärtners“ Weissensee (Baltzers) Alhdschi
„Aidant“, Ruf 79. Näheres: Forstdepartement,
Blaumannstr. 5a—4, oder Ruf 23963.

„Rigas Audums“

teilt mit, dass alle auf unentgeltlichem
Urlaub befindlichen Angestellten und
Arbeiter, die nicht bei Landarbeiten
beschäftigt sind, sich unverzüglich im
Arbeitsamt zu melden haben.

Kreis Rositten

stellt ein:
1 Bauingenieur-
Architekten
1 Chirurgen
1 Gynäkologen
1 Augenarzt
7 Rayonärzte
4 Zahnärzte
4 Hebammen

Gesuche sind dem Kreisältesten in Rositten, Gebr.-
Skridna-Str. 6, einzureichen.

binnen 2 Jahren nach Inkrafttreten dieser Anordnung zu erheben
und gegen den Staatsanwalt zu richten. Der Staatsanwalt ist
gleichfalls befugt, die Klage zu erheben.

Das Klageverfahren ist gebührenfrei. Wird rechtskräftig
festgestellt, dass die Ehe besteht oder bestanden hat, so ersucht
das Bezirksgericht das Standesamt, die Ehe zu registrieren. Die
Registrierung der Ehe im Standesregister erfolgt auf Grund des
Ersuchens des Gerichts.

§ 4 Bis zum 30. 9. 1941 erfolgte Ehescheidungen sind auch
rechtswirksam, wenn sie nach sowjetischem Recht rechtsgültig
vorgenommen worden sind.

§ 5 Verfahren in Ehesachen, die am 26. 11. 1940 noch nicht ab-
geschlossen waren, können auf Antrag einer Partei bei Vor-
liegen eines rechtlichen Interesses fortgesetzt werden. Prozes-
sual Fristen sind durch das Gericht neu in Lauf zu setzen. Der
Antrag kann nur innerhalb von 3 Monaten nach Inkrafttreten
dieser Anordnung gestellt werden.

Für Unterhaltssachen gilt meine Anordnung vom 27. 9. 1941
(H. f. 370 Le/2/3).

§ 6 Diese Anordnung tritt mit dem 1. November 1941 in Kraft.
Riga, den 30. September 1941.

Der Generalkommissar

Bestimmungen über Kartoffellieferung an Spiritusbrennereien und Stärkefabriken 1941/1942

1. Die Spiritusbrennereien und Stärkefabriken kaufen die für den Betrieb nötigen Kartoffeln von den Landwirten ein. Die Einkaufsgenehmigungen haben die Spiritusbrennereien und die Stärkefabriken von dem zuständigen Gebietskommissar zu erfragen.
2. Die Kartoffeln werden in den Spiritusbrennereien, Stärke- und Syrupfabriken nach dem Gewicht und Stärkegehalt an-
genommen. Das Reingewicht der Kartoffeln und der Stärke-
gehalt wird nach dem abgewaschenen Durchschnittsmuster
bestimmt. Wenn die Sorten ungemischt sind, wird der
Stärkegehalt für jede Sorte extra berechnet. Bei der An-
nahme wird der Stärkegehalt geprüft. Falls der Unreinigkeits-
prozent (Erde, kleine, verkaufte Kartoffeln u. a.) 2% über-
trifft, wird dieses festgestellt und vom Gewicht abgezogen.
B e m e r k u n g: Kartoffeln unter 16% Stärkegehalt werden in
den Stärke- und Syrupfabriken nicht angenommen.
3. Für zugestellte Kartoffeln zahlen die Spiritusbrennereien und
Stärkefabriken für je Dop.-Zentner (100 kg) folgenden Preis:

	% des Stärke- gehalts	RM
Bis 30. 11. 41	je Dop.-Zentn.	1,80
Vom 1. 12. 41	je Dop.-Zentn.	1,85
bis auf weiteres	je Dop.-Zentn.	1,80
		1,82
		1,98
		2,05
		2,11
		2,18
		2,24
		2,37
		2,44
		2,50
		2,57
		2,63
		2,70
		2,76
		2,83
		2,89
		2,96
		3,02
		3,09

4. Kartoffelbauern, deren Wirtschaft den kürzesten Weg nach
mehr als 7 Kilometer Entfernung von der Abnahmestelle lie-
gen, jedoch 12 Kilometer nicht übersteigend, erhalten für
den Transport der Kartoffeln eine Vergütung von 10 Pfg.; bei
Entfernung über 12 Kilometer, jedoch 15 Kilometer nicht
übersteigend — 15 Pfg.; über 15 Kilometer, jedoch 20 Kilo-
meter nicht übersteigend — 20 Pfg.; über 20 Kilometer, je-
doch 25 Kilometer nicht übersteigend — 25 Pfg. und über
25 Kilometer — 30 Pfg. für jeden Dop.-Zentn. der geliefer-
ten Kartoffeln. Die Bezahlung ist dem Kartoffellieferanten
sofort nach Übernahme der Kartoffeln zu leisten, jedoch
nicht später als im Laufe von 14 Tagen.

5. Die Spiritusbrennereien, Stärke- und Syrupfabriken sind be-
rechtigt, sich von der Kartoffelentnahme in folgenden Fällen
zu entsagen:

- a) wenn die Kartoffeln gefroren in die Fabrik abgegeben werden,
- b) wenn die Kartoffeln durch Fäulnis und Schädlinge ver-
dorben sind,
- c) wenn die Unreinigkeit 15% übersteigt.

B e m e r k u n g: 1) Im Einvernehmen mit dem Kartoffel-
bauer, können die Spiritusbrennereien auch die beschädi-
gten Kartoffeln annehmen, wobei der Preis für diese
Kartoffeln, entsprechend der Spiritusmenge, die aus-
gebracht werden kann, festgesetzt wird.

B e m e r k u n g: 2) Nur einmal gefrorene, noch unaufge-
taute Kartoffeln werden in den Spiritusbrennereien nicht
als untauglich angesehen und müssen daher angenommen
werden.

6. Kartoffelbauern, die den Spiritusbrennereien Kartoffeln lie-
fern, haben das Vorrecht, Bräut für Viehfutter zu erhalten. Die
Bräut wird zu 10 Eimer von je 1 Doppelzentner der ab-
gelieferten Kartoffeln berechnet. Die Bräut muss regelmässig,
während der ganzen Brennensaison, wie im Herbst, so auch im
Winter und im Frühjahr abgenommen werden. Der Preis für
die Bräut ist 0,5 Pfg. pro Eimer.

7. Die Kartoffel-Abfälle von Stärke- und Syrupfabriken sind
kostenlos zu entsorgen. Die Kartoffellieferanten haben
das Vorrecht, diese Kartoffel-Abfälle zu erhalten.

8. Falls die Kartoffellieferanten mit dem Beschluss des Einkäu-
fers bei der Annahme der Kartoffeln oder beim Feststellen
des Gewichts und des Stärkegehalts unzufrieden sind, ist
eine Klage dem Departement zur Sicherstellung von Lebens-
mitteln einzureichen.

9. Die genannten Bestimmungen treten in Kraft für das Gebiet
des Generalkommissars Riga.
Mit Zustimmung des Reichskommissars in Riga.
Riga, den 11. Oktober 1941.

A. Kuse,
Generaldirektor der Landwirtschaft.
J. Wolmars,
Direktor des Departements zur Sicher-
stellung von Lebensmitteln.

Die Bank der Deutschen Arbeit ^{A.}_{G.}

NIEDERLASSUNG RIGA

eröffnet ihre Schalter

Sonnabend, den 18. Oktober 1941

Bis zum Einzug in das Gebäude der ehemaligen Lettischen Aktien-Bank, Riga, Kalkstrasse 5 (der genaue Termin wird noch bekanntgegeben), findet die Kundenabfertigung in der

General-von-Hutier-Str. Nr. 3

Eingang Wallstrasse

Tel. Nr. 30042

statt

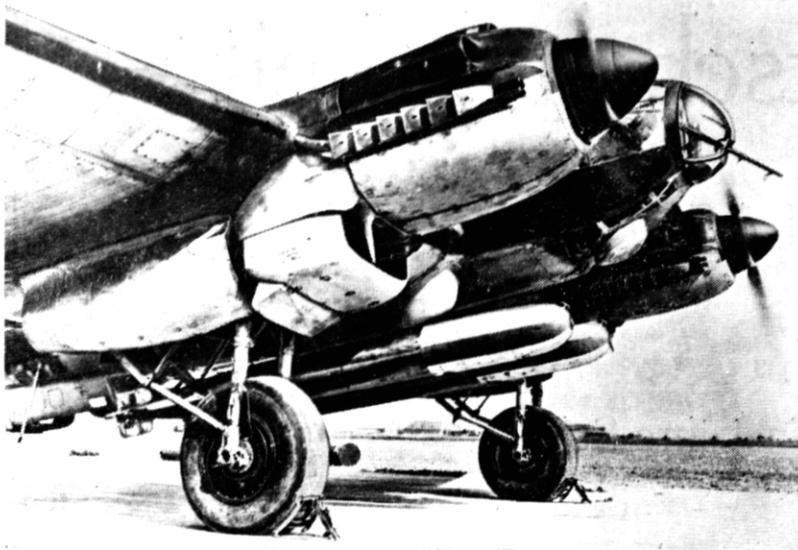
Erledigung sämtlicher Geldgeschäfte

Annahme von Spareinlagen

Beratung und Unterstützung in allen Finanzierungsfragen

DAS DEUTSCHE TORPEDOFLUGZEUG

Innerhalb der deutschen Luftwaffe ist das Torpedoflugzeug seit Kriegsausbruch zu einem Kampfinstrument entwickelt worden, das den Briten bereits grossen Schaden an Handels- und Kriegsschiffsraum zugefügt hat. Neben dem Schiffstorpedo wurde dadurch auch der Flugzeugtorpedo zu einer wirksamen Waffe und somit zu einer ständigen Gefahr für die britische Schifffahrt auf allen Meeren.



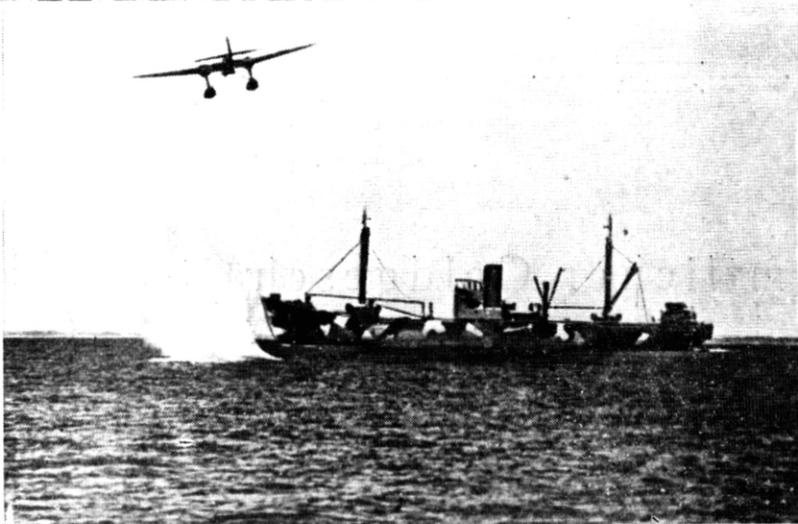
Schon laufen die Motoren der He 111



Ein Flugzeugtorpedo fällt



Ein Torpedoflugzeug kurz vor dem Start. Links: Im Transportkarren wird der Torpedo zum Flugzeug gebracht



Torpedowurfl von einer Heinkel He 115. Rechts: Ein Kampfflugzeug wird mit zwei Torpedos beladen

Aufn.: PK-Stöcker-III (3), Weltbild (2), Scherl (1)